INFO

2015 März/April

13 Reformpädagogik in Südtirol

17 Qualitätskriterien der Reformpädagogik

18 Montessori an Südtirols Schulen

20 Schule und Partizipation

36 Digitales Klassenzimmer

AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL
Deutsches Bildungsressort

PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE
Dipartimento istruzione e formazione tedesca

Der Freiheit anderer Name ist Verantwortung.

Thomas Mann, 1875–1955, deutscher Schriftsteller

4

13

Im Überblick

Wege des Lernens	**4**
Editorial	5
kurz notiert	6
Bildungsgesetzt: Landtag gibt grünes Licht	10
Tagung der Sprachenzentren	12

Thema

Reformpädagogik	**13**
Zehn Jahre Reformpädagogik in Südtirol	14
Geschichte der Reformpädagogik in Südtirol	16
Qualitätskriterien für reformpädagogisch orientierte Klassen	17
Montessori-Pädagogik an Südtirols öffentlichen Schulen	18
Schule und Partizipation	20
Digitale Medien im reformpädagogischen Kontext	21

22

39

Lernwelten

Frei arbeiten **22**

Grundschule Gries: Reformpädagogik – aktueller denn je 23

Grundschule Truden: Von- und miteinander lernen 24

Reformpädagogik an der Grundschule St. Martin in Passeier 25

Mittelschule St. Martin in Passeier 26

Grundschule Goldrain: Lernen in Wohnstuben 28

Die reformpädagogische Richtung an der Mittelschule Tramin 29

Kunstprojekt im Kindergarten Klausen 30

Mittelschule Klausen: Freiarbeit 31

Maria Montessoris Pädagogik in Südtirol – Interview 32

Was für den Besuch einer Montessori-Schule spricht 34

Schülerstimmen aus der Grundschule „Vinzenz Goller" 35

Grundschule „Vinzenz Goller" Brixen: Offener Unterricht 36

Grundschulsprengel Brixen: Begabungsförderung 37

Service

Verwaltungsamt der Berufsbildung 39

Ein Urteil des Verwaltungsgerichts Latium 40

Evaluationsbericht: Supervision in der Schule 41

Aus der Pädagogischen Fachbibliothek 42

Deutsches Bildungsressort Rundschreiben und Mitteilungen 43

Südtiroler Landesregierung Beschlüsse 43

Wege des Lernens

Es war einmal...

Es war einmal eine Zeit, da hatten die Tiere eine Schule. Das Curriculum bestand aus Rennen, Klettern, Fliegen und Schwimmen, und alle Tiere wurden in allen Fächern unterrichtet.
Die Ente war gut im Schwimmen, besser sogar als der Lehrer. Im Fliegen war sie durchschnittlich, aber im Rennen war sie ein besonders hoffnungsloser Fall. Da sie in diesem Fach so schlechte Noten hatte, musste sie nachsitzen und den Schwimmunterricht ausfallen lassen, um das Rennen zu üben. Das tat sie so lange, bis sie auch im Schwimmen nur noch durchschnittlich war.
Durchschnittliche Noten waren aber akzeptabel, deshalb machte sich niemand größere Gedanken darüber, außer der Ente und dem Adler.
Der Adler wurde als Problemschüler angesehen und unnachsichtig und streng gemaßregelt, da er, obwohl er in der Fliegerklasse alle anderen schlug, darauf bestand, seine eigene Methode anzuwenden.
Das Kaninchen war anfänglich im Laufen an der Spitze der Klasse, aber es bekam einen Nervenzusammenbruch und musste von der Schule abgehen wegen des vielen Nachhilfeunterrichts im Schwimmen.
Das Eichhörnchen war Klassenbester im Klettern, aber sein Fluglehrer ließ seine Flugstunden am Boden beginnen, anstatt es zuerst von Baumwipfel zu Baumwipfel hüpfen zu lassen. Es bekam dauernden Muskelkater durch die Überanstrengung bei den Startübungen und deshalb immer mehr „Dreien" im Klettern und „Fünfen" im Rennen. Der Schwimmunterricht fiel eh ins Wasser.
Die mit Sinn fürs Praktische begabten Präriehunde gaben ihre Jungen zum Dachs in die Lehre, als die Schulbehörde sich weigerte, Buddeln mit in das Curriculum aufzunehmen.
Am Ende des Jahres hielt ein anomaler Aal, der gut schwimmen und etwas rennen, klettern und fliegen konnte, als Schulbester die Schlussansprache.

(Originalquelle unbekannt)

Anderes Lernen

Trotz vielfältiger Reformbemühungen funktioniert Unterricht immer auch noch so oder so ähnlich, wie dies in der Geschichte von der Tierschule (siehe Seite 4) geschildert wird. Es ist ein Unterricht, den auch wir in ähnlicher Form erfahren haben und an den wir uns so gewöhnt haben.

Aber es gibt in Südtirols Bildungslandschaft noch viel mehr. Wen die Begriffe Morgenkreis, Wochenplan, offener Unterricht, Epoche, Werkstätten und Freiarbeit wie böhmische Dörfer oder mährische Seen anmuten und wer sich in die Thematik vertiefen möchte, der liegt mit dieser INFO-Ausgabe genau richtig. Wir möchten Sie einladen, das bunte Feld der Alternativpädagogik, in dem vieles anders und manches besser funktioniert, zu erkunden.

Vieles spricht für alternative, andere Methoden und Inhalte, manches auch dagegen. Wir möchten Ihnen in diesem Heft das Andere vorstellen, Sie ermuntern, einen Blick ins Jenseits, ins Jenseits der bekannten Vorstellungen von Unterricht und Schule zu wagen und Sie dazu anregen, sich bewusst damit auseinanderzusetzen.

Alternative Pädagogik erhebt keine weltfremden und realitätsfernen Forderungen – vielmehr ist darin eine veränderte Auffassung von Schule (als offene Lernwerkstätte, in der fürs Leben gelernt wird), von Schülerin und Schüler (im Zentrum des Lernprozesses stehendes gleichwertiges und selbstständiges Wesen) und Lehrperson (als Begleiterin, Helferin und Koordinatorin) enthalten.

Anderes Lernen ist integrierter Bestandteil des öffentlichen Bildungswesens in Südtirol. Davon zeugen nicht nur die Montessori-Mittelpunktschulen, sondern auch die vielfältigen reformpädagogischen Ansätze, die die Schulen durch die Schulautonomie in den vergangenen Jahren entwickelt und umgesetzt haben.

Gerade die Rahmenrichtlinien des Landes bieten einen großen Freiraum, um eigene pädagogische Konzepte und Maßnahmen auszuprobieren und inhaltliche Schwerpunkte selbst zu setzen.

Damit Adler wieder fliegen und Eichhörnchen von Ast zu Ast hüpfen können ...

Christian Alber
Inspektor am Deutschen Schulamt

kurz notiert

Köpfe der Pädagogik

Jean-Jacques Rousseau (1712–1778)

Jean-Jacques Rousseau war Schriftsteller, Philosoph, Pädagoge, Naturforscher und Komponist der Aufklärung. Er hatte großen Einfluss auf die Pädagogik und die politische Theorie des späten 18. sowie des 19. und 20. Jahrhunderts in Europa.
Sein Aufruf „Zurück zur Natur" hat viele Wissenschafter geprägt und spätere Gegenbewegungen zur Industrialisierung ausgelöst. Ausgangspunkt des Rousseauschen Denkens ist die Abscheu vor der etablierten Kultur und Gesellschaft seiner Zeit. „Die Menschen sind böse; eine traurige und fortdauernde Erfahrung erübrigt den Beweis; jedoch, der Mensch ist von Natur aus gut, ich glaube, es nachgewiesen zu haben […]"
In Rousseaus pädagogischem Hauptwerk „Émile oder über die Erziehung" wird die fiktive Erziehung eines Jungen beschrieben. Die Erziehung beginnt im Kindesalter und endet mit der Heirat Émiles mit 25 Jahren. Rousseau führte den Terminus der natürlichen und negativen Erziehung ein. So wie pflanzliches Leben bei entsprechenden Umweltbedingungen von allein wächst, soll auch die urwüchsige Natur des Kindes die Chance haben, sich von selbst zu entfalten. Die pädagogische Arbeit konzentriert sich auf die Inszenierung von Lehr-Lernszenen und begleitet die Lernschritte durch Ermunterung und anregende Fragen sowie geduldiges Ausprobieren lassen.
Besonders hervorzuheben ist Rousseaus Versuch, pädagogisches Handeln von der Sprache her zu begründen. Damit bereitet er Anschauungen vor, die alles menschliche Denken, Erkennen, Gestalten und Handeln als Modi von Sprache verstehen. Rousseaus Theorien beeinflussten Immanuel Kant und viele namhafte Pädagogen wie Pestalozzi, Campe, Diesterweg oder Montessori. (ht)

WIR-PROJEKT

Ausbildung zur Trainerin/zum Trainer

Das WIR-Projekt – Werte verstehen und sich dafür einsetzen, Integration praktizieren und Ausschluss vorbeugen, Resilienz, die eigenen Stärken erkennen – unterstützt Schülerinnen und Schüler der Grundschule, Lehrpersonen und Eltern beim Bearbeiten von Konflikten und bewirkt so eine nachhaltige Veränderung in der Klassengemeinschaft. Die Vermittlung der Projektinhalte wird von zwei „Experten" und einer „Expertin" unterstützt: Der Affe Cäsar ist Experte für die Gefühle. Der Adler Arno kann mit seinem scharfen Blick Grenzen erkennen. Die Elefantenkuh Slonny ist Expertin für die Werte der Gemeinschaft. Gemeinsam öffnen sie einen neuen Blick auf Konflikte in der Klasse. Statt als Störfaktoren können Konflikte als Lernfelder betrachtet werden. Werden Konflikte offen besprochen und die Bedürfnisse, die dahinterliegen, erkannt und verhandelt, öffnet sich ein ideales Lernfeld, um soziale Kompetenzen zu erwerben.
Die Einführungsveranstaltung zur Ausbildung (Kursfolge 12.wp im Landesplan der Fortbildung 2015/2016) findet am 14. Mai 2015 um 17 Uhr in der Cusanus-Akademie in Brixen statt. Flyer zur Ausbildung werden an die Schulen verschickt.

GESCHICHTE MIT MASS(STAB)

Neue Zeitleisten erleichtern Orientierung

Eine Zeitleiste ist ein wichtiges Instrument im Geschichtsunterricht: Sie vermittelt Orientierung und dient der Übersicht zum geschichtlichen Geschehen. In jedem Klassenzimmer sollte deshalb eine Zeitleiste hängen. Die Arbeit mit der Leiste führt dazu, dass Schülerinnen und Schüler einen besseren Überblick über die geschichtlichen Epochen erhalten und sich im großen Strom der historischen Ereignisse und Persönlichkeiten besser zurechtfinden.
Südtirols Schulen haben eine große Anzahl der neuen, maßstabsgerechten Zeitleisten für den Geschichtsunterricht geordert. Entwickelt wurde sie vom Bereich Innovation und Beratung in Zusammenarbeit mit Professorin Susanne Popp. Die Zeitleiste unterscheidet sich von herkömmlichen, auf dem Markt erhältlichen Zeitleisten dadurch, dass sie die effektive Dauer der verschiedenen geschichtlichen Epochen konsequent wiedergibt.
Eine kurze Handreichung zur Arbeit mit den maßstabsgerechten Zeitleisten für alle drei Schulstufen findet sich auf der Homepage des Bereichs Innovation und Beratung im Bereich Geschichte: **www.bildung.suedtirol.it**

THEMENTAGUNG DER SCHULFÜHRUNGSKRÄFTE

Schulqualität gemeinsam weiterentwickeln

Südtirol verfügt über gute und erfolgreiche Schulen, doch – was macht eine gute Schule aus? Diese Frage stellten sich die Direktorinnen und Direktoren der deutschsprachigen Schulen Südtirols am 26. Februar bei ihrer Thementagung mit dem Titel »Gute Schulen - Schulqualität gemeinsam weiterentwickeln«. Die Tagung fand an der Fachschule für Hauswirtschaft und Ernährung in Haslach statt. Schulamtsleiter und Ressortdirektor Peter Höllrigl konnte die Führungskräfte der Grund-, Mittel-, Ober-, Berufs- und Fachschulen zu einem spannenden wie grundlegenden Thema für Südtirols Schulwelt begrüßen: Es ging um die Qualität der Bildung und Ausbildung in Südtirol, die nachweislich hoch ist, und das Ziel, diese hohe Qualität zu halten und noch weiter auszubauen.

Die Tagungsteilnehmer nahmen eine Standortbestimmung zum Qualitätsmanagement an Südtirols Schulen vor und gaben einander Impulse, wie dieses Qualitätsmanagement weiterentwickelt werden könnte. In der Auseinandersetzung mit dem Thema kristallisierte sich heraus, wer auf den verschiedenen Ebenen des Bildungssystems für den Lernerfolg der Lernenden verantwortlich ist und wie gut das Zusammenspiel der verschiedenen Ebenen funktioniert.

An sieben verschiedenen Thementischen tauschten die Schulführungskräfte ihr Wissen und ihre Ideen zum Qualitätsmanagement aus und erarbeiteten neue Perspektiven und Handlungsoptionen für eine „gute Schule", die sich an den Bedürfnissen und Lernpotenzialen der Lernenden orientiert. Thematisiert wurden Bildungsmanagement und Zielvereinbarungen, Beratung und Unterstützung, die externe Evaluation und Lernstandserhebungen, die interne Evaluation, die Zusammenarbeit im Team und die Rolle der Schule selbst.

Aus meiner Schulzeit ...

Ich war mir schnell sicher, was ich werden wollte: Journalistin. Und ahnte, dass eine humanistische Bildung dafür eine gute Grundlage darstellen konnte. Von wegen: „Wer braucht heutzutage schon Altgriechisch oder Latein?" Ich habe dadurch gelernt, in wie viele Richtungen man denken und Zusammenhänge erkennen kann. Meine Zeit am Humanistischen Gymnasium in Bozen war ein Abenteuer: in der Früh durch Übersetzungen Ovids oder Homers wedeln – am Nachmittag durch Slalom- oder Riesentorlaufstangen. Wenn ich auf der Seiser Alm am Spitzbühl-Lift hochfahre, erinnere ich mich heute noch: volle Konzentration für den Lauf mit den Bretteln talwärts und ebensolche beim Rauffahren am Lift beim Pauken der Griechisch-Vokabeln.

Gewusst hat das keiner. Weder Frau Professor Spitaler, die wir alle „die Spittl" nannten, noch mein Vater. Sie wussten beide, was das Beste für mich war. Die Professorin wollte mich bekehren, ich solle mich auf meine humanistische Bildung konzentrieren und dies sei mit Rennsport nicht zu vereinbaren. Umgekehrt hielt der Letztere von dieser Bildung mindestens genauso wenig wie „die Spittl" vom Sport. Wie oft stand ich zwischen den Seiten und musste mich verteidigen. Und kämpfen. Oft habe ich mit der Schule gehadert, die mir zwar die römische Parole „mens sana in corpore sano" eintrichterte, aber in der Praxis dabei kläglich versagte. Ich ließ mich nicht aus der Spur bringen. Ich liebte und liebe beides – Körper und Geist trainieren: lesen, schreiben, lernen (am besten Tag für Tag was Neues), Ski fahren. Das hält fit. In jeder Hinsicht.

Esther Mitterstieler
Journalistin und Buchautorin

kurz notiert

AUFGELESEN

Kindergartengebühren stellen für ärmere Familien eine höhere Belastung dar

Eine Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung hat ergeben, dass Familien mit geringem Einkommen einen höheren Anteil ihres Haushaltseinkommens für die Bildung ihrer Kinder ausgeben. In der oberen Einkommensgruppe ist der Anteil der Bildungsausgaben niedriger. Zudem gilt: Je jünger die Kinder, desto höher der Ausgabenanteil für Bildung. Vor allem Kindergartengebühren sind für ärmere Familien häufig eine höhere Belastung.

- Der Spiegel, 14. Februar 2015, S. 60.

Schuleinschreibungen in Italien: Interesse für Klassisches Gymnasium nimmt weiter ab

Ein erster Zwischenstand zu den Einschreibungen in die Oberschulen belegt, dass italienweit das Interesse für das Klassische Gymnasium gesunken ist (dieses Jahr schrieben sich nur 5,5 Prozent der Oberschulanwärter/innen ein, voriges Jahr waren es noch 6,1 Prozent, vor acht Jahren 10 Prozent). 25 Prozent schrieben sich in das Wissenschaftliche Lyzeum ein, 30 entschieden sich für technische Fachrichtungen. 70 Prozent der Familien haben sich dafür entschieden, die Einschreibungen online durchzuführen.

- Corriere della Sera, 17. Februar 2015, S. 23.

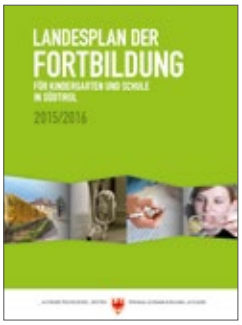
800.000 ausländische Schülerinnen und Schüler an Italiens Schulen eingeschrieben

Zum ersten Mal hat der Anteil ausländischer Schülerinnen und Schüler an Italiens Schulen die 800.000er-Marke überschritten. Im Jahr 1999/2000 waren es noch 119.679. Eines der Hauptthemen der Schulreform „La buona scuola" wird es sein, diese Schülerinnen und Schüler bestmöglich zu integrieren, sagte Bildungsministerin Stefania Giannini. In den letzten Jahren hat sich der Zuwachs allerdings verlangsamt.

- www.repubblica.it/scuola/2015/02/21/news/scuola_alunni_stranieri-107820568/

LANDESPLAN 2015/2016

Fortbildung für Kindergarten und Schule



Eine Vielzahl an Fortbildungsplanerinnen und -planern hat wieder ein qualitativ hochwertiges Fortbildungsprogramm für pädagogische Fachkräfte des Kindergartens, Lehrpersonen aller Schulstufen sowie Führungskräfte in Kindergarten und Schule erstellt. Der Landesplan 2015/2016 enthält die Fortbildungsangebote des Bereichs für Innovation und Beratung, des Kindergarteninspektorats, des Inspektorats für Grund- und Sekundarschulen, der Fachstelle für Inklusion und Gesundheitsförderung, des Bereichs Berufsbildung, des Bereichs Deutsche und ladinische Musikschule sowie des Katholischen Südtiroler Lehrerbundes und des Arbeitskreises Südtiroler Mittel-, Ober- und Berufsschullehrer/innen. Erstmals dabei sind auch die Fortbildungen der Land-, forst- und hauswirtschaftliche Berufsbildung. Die neue Broschüre wird bis Ende März an die Direktionen der Kindergärten und an alle Schulen ausgeliefert.

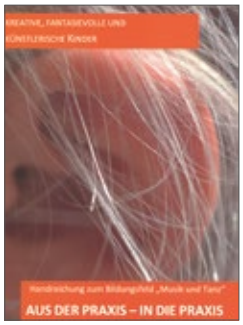
NEUES SCHULMUSEUM IN BOZEN

In der Rentscher Straße 51/b

Seit Ende Februar 2015 präsentiert das Schulmuseum seine Sammlungen in einem erneuerten Museumsrundgang an einem neuen Standort, einem renaissancezeitlichen Gebäude, das auch unter dem Namen „Lampl" bekannt ist und einst Sitz der alten Rentscher Schule in Bozen war. Anhand von ausgestellten Materialien und didaktischen Hilfsmitteln, Büchern, Heften, Zeugnissen, Einrichtungsteilen, wissenschaftlichen Geräten, ausgestopften Tieren usw. entwickelt das Museum Rundgänge der Erinnerung, die persönliche Erfahrungen mit der kollektiven Geschichte verknüpfen. Denn hinter dem „Lesen, Schreiben und Rechnen" – Beginn einer jeden Schulkarriere und Eckpfeiler des Basiswissens – verbergen sich große und kleine Abenteuer von Schülern und Schülerinnen, Lehrern und Lehrerinnen mit ihren besonderen Epochemerkmalen. Das Museum bietet Führungen und Workshops an, die die Teilnehmer zu einer zauberhaften Reise entführen in die Welt des ABCs, der Schulhefte, Schreibfedern, Tintenfässer, dem Geruch von Tinte ... Themen und Ausrichtung der Führungen, Themenworkshops und Schreibwerkstätten können auf das Interesse der Besucher abgestimmt werden. Die Führung durch das Museum kann durch einen Besuch der Depoträume ergänzt werden; diese bergen zahlreiche Objekte, jedes mit eigener „Biografie" und reich an interessanten Details. Öffnungszeiten 2015: täglich auf Vormerkung, März/Juni–Oktober/Dezember: Samstag 15–16 Uhr, Sonntag 11–15 Uhr, Eintritt gratis. Informationen: Tel. 0471 997581, **www.gemeinde.bozen.it/schulmuseum**

AUS DER PRAXIS – IN DIE PRAXIS

Ergänzung zur Handreichung „Musik und Tanz“



Die Handreichung „Musik und Tanz“ für den Kindergarten ist vor zwei Jahren erschienen. Nun ist diese mit neuen Inhalten ergänzt worden: Die Nachlieferung, eine Mappe in derselben Aufmachung wie die Handreichung, enthält 27 neue Lieder für Kinder. In zwei Workshops wagten sich Absolventinnen des – vom Kindergarteninspektorat in Zusammenarbeit mit der Fakultät für Bildungswissenschaften durchgeführten – Lehrgangs zur musikalischen Bildung an das Komponieren von Liedern. Die meisten Lieder sind bewusst einfach gehalten und können verschiedenen Situationen angepasst werden. In der Sammlung finden sich auch melodisch oder sprachlich anspruchsvollere Lieder und Sprechrhythmen. Die Verwirklichung der Idee, eine Liedersammlung herauszugeben, wurde vom Bozner Musiker Ossy Pardeller tatkräftig unterstützt. Er begleitete die Gruppe mit hoher Kompetenz und musikalischem Feinsinn, übernahm die Gitarrenbegleitung, die professionelle Notation und die Aufnahme der Lieder. Die Lieder sind auch auf einer CD zu finden, die der Mappe beiliegt und die zur Unterstützung beim Einlernen der Lieder gedacht ist. Bei den Aufnahmen zur CD ging es nicht darum, höchste Professionalität bezüglich Intonation und Gesang zu erzielen. Die Aufnahmen sind von unterschiedlicher Stimm- und Klangfarbe gezeichnet. Die Herausgeberinnen wünschen sich, dass die Liedersammlung in den Kindergärten gut aufgenommen wird und die Jungen und Mädchen Freude beim Singen und musikalischen Tun haben.

SÜDTIROLS SCHULEN PUNKTEN

Gute Ergebnisse beim Schülerwettbewerb zur politischen Bildung 2014/2015

Südtirols Schulklassen haben beim Schülerwettbewerb zur Politischen Bildung in Bonn bereits das zweite Jahr in Folge gute Ergebnisse erzielt. Insgesamt vier Schulklassen gelang es, mit ihren Projektprodukten die Jury in Bonn zu überzeugen und Preise heimzuholen. Beim Thema „Keine Party ohne Ecstasy & Co“ gewann die Klasse 3C VFM der Wirtschaftsfachoberschule Bruneck eine Geldprämie in Höhe von 150 Euro. Die Klasse 2A FS Konditoren/Bäcker der Landesberufsschule „Emma Hellenstainer“ gewann beim Thema „Nur Mut! Schüler/innen trainieren Zivilcourage“ ebenfalls 150 Euro. Beim Thema „Spannende Geschichte! Wir gehen auf Spurensuche“ konnten die Klasse 3B der Mittelschule „Fritz Ebner“ im Schulsprengel Schlanders sowie die Klasse 3A an der Mittelschule „Josef Röd“ im Schulsprengel Bruneck I Buchpreise gewinnen.
Aus Südtirol hatten dieses Jahr 20 Schulklassen ihre Projektprodukte bei der Bundeszentrale für Politische Bildung in Bonn eingereicht, sechs mehr als im Vorjahr. Die Konkurrenz war groß, wenn man bedenkt, dass es insgesamt 2.767 Einsendungen aus dem ganzen deutschen Sprachraum gab. Ende Januar fand die Jurysitzung mit Bewertung der eingereichten Projekte statt. Der Bereich Innovation und Beratung und das Deutsche Schulamt als Koordinatoren in Südtirol freuen sich über den Erfolg der Schulen und gratulieren herzlich!

KNACK DIE NUSS

Sommerakademie 2015

„Knack die Nuss!“ lautet auch im Sommer 2015 wieder drei Wochen lang die Devise bei der Sommerakademie „Sapientia Ludens“. Begabte und motivierte Schülerinnen und Schüler aller Schulstufen sind eingeladen, mitzumachen. Es gibt 17 (!) Workshops aus Mathematik, Sprachen, Naturwissenschaften, Archäologie, Informatik und Film. Die Sommerakademie wird von der Fachstelle für Inklusion und Gesundheitsförderung am Deutschen Schulamt veranstaltet und findet zwischen 6. und 24. Juli 2015 statt – pro Schulstufe jeweils eine Woche.
Alle Infos zu Sommerakademie, Kursprogramm, Teilnahmebedingungen und Anmeldeformular sind auf **www.provinz.bz.it/schulamt** nachzulesen. Anmeldeschluss ist der 20. März 2015.

Landtag gibt grünes Licht

Bildungsgesetz geschnürt

Neuregelung der Lehrerranglisten, Erhöhung der didaktischen Kontinuität der Lehrpersonen, Anerkennung außerschulischen Lernens: Am 16. Jänner 2015 genehmigte der Südtiroler Landtag den Landesgesetzentwurf Nr. 31/14, der »Änderungen zu Landesgesetzen in den Bereichen Bildung, Rechtsstatus des Lehrpersonals und Lehrlingsausbildung« enthält. Dieser Landesgesetzentwurf ist als Landesgesetz vom 26. Jänner 2015, Nr. 1, am 4. Februar 2015 in Kraft getreten.
Stephan Tschigg* stellt das Gesetz im Einzelnen vor.

Der Artikel 1 des Gesetzes enthält eine Reihe von Bestimmungen zur Aufnahme des Lehrpersonals. Was die Aufnahme von Schulführungskräften betrifft, wird das Land erst dann einen neuen Direktorenwettbewerb ausschreiben, wenn die bestehende Rangliste aus dem Jahre 2011 aufgebraucht ist.

Neuregelung der Ranglisten

Die Neuregelung der Landesranglisten für die Aufnahme des Lehrpersonals besteht im Wesentlichen aus den folgenden drei Punkten:

(1) Die bestehenden, in die Gruppen 3 und 4 eingeteilten Landesranglisten werden geschlossen und in Landesranglisten mit Auslaufcharakter umgewandelt. Das heißt, dass sich keine neuen Bewerberinnen und Bewerber in diese Rangliste eintragen können. Eine Ausnahme stellen die Lehrpersonen dar, die in den akademischen Jahren 2006/2007 oder 2007/2008 in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union in der Lehrerausbildung standen und sich beim Deutschen Schulamt mit Vorbehalt in die 3. Gruppe der Landesranglisten eingetragen haben. Sie müssen ihren Vorbehalt innerhalb des Schuljahres 2016/2017 auflösen, ansonsten werden sie aus dieser Rangliste gestrichen.

(2) Es wird eine neue Landesrangliste errichtet, in welche alle Bewerberinnen und Bewerber eingetragen werden, die eine Lehrbefähigung

- bei einem Wettbewerb,
- durch den Abschluss des Laureatsstudiengangs Bildungswissenschaften für den Primarbereich/Fachrichtung Grundschule,
- durch den Abschluss der Spezialisierungsschule für den Sekundarschulunterricht („SSIS"),
- durch den Abschluss der lehrbefähigenden Studiengänge an den Musikkonservatorien oder Kunstakademien,
- durch den Abschluss des Universitären Berufsbildungskurses (UBK/»TFA«) oder
- durch den Abschluss des Sonderlehrbefähigungskurses (SLK/»PAS«) oder
- durch die Anerkennung in Italien einer im Ausland erlangten Lehrbefähigung (z. B. österreichisches Lehramtsstudium) erlangt haben.

Diese (»neue«) Landesrangliste ist nicht in Gruppen unterteilt und die Bewerberinnen und Bewerber werden gemäß ihrer Punktezahl gereiht, die auf der Grundlage der bestehenden Bewertungstabelle berechnet wird.

(3) Die jährlich für die unbefristete Aufnahme zur Verfügung stehenden Stellen werden nach dem folgenden Schlüssel im sogenannten Reißverschlussverfahren vergeben: 50 % aufgrund der Wettbewerbsrangliste, 25% aufgrund der Landesrangliste mit Auslaufcharakter, 25 % aufgrund der neuen Landesrangliste.
Auch die Supplenzstellen werden in einem Reißverschlussverfahren aufgrund der günstigeren Position in den beiden Landesranglisten vergeben.
Für Lehrpersonen, die innerhalb des Schuljahres 2001/2002 das Abschlussdiplom der Lehrerbildungsanstalt oder des Pädagogischen Gymnasiums erlangt und zwischen den Schuljahren 1999/2000 und 2013/2014 mindestens drei Schuljahre lang an Grundschulen unterrichtet haben, wird ein Ausbildungslehrgang mit Auswahlverfahren durchgeführt, welcher die Eintragung in die »neue« Landesrangliste ermöglicht.
Das Schulamt kann nun eigene Ranglisten erstellen für die Besetzung von Stellen, die wegen besonderer Unterrichtsverfahren oder besonderer schulischer Angebote eine spezifische Qualifikation der Lehrpersonen erfordern. Zum Zwecke der Förderung der didaktischen Kontinuität sollen sowohl die provisorischen Zuweisungen von Lehrpersonen als auch die befristeten Arbeitsverträge von Supplentinnen und Supplenten für mehrere Jahre hindurch bestätigt und auch mehrjährige Arbeitsverträge abgeschlossen werden können.
Neu ist schließlich die Berufseingangsphase für junge Lehrerinnen und Lehrer, in welcher sie besondere Fortbildungsangebote und Angebote zur Praxisbegleitung besuchen müssen. Teil der Berufseingangsphase ist auch die Probezeit für Supplentinnen und Supplenten (mit gültigem Studientitel).

Kontinuität des Lehrpersonals und Anerkennung der außerschulischen Tätigkeit

Der Artikel 2 sieht Maßnahmen zur Kontinuität des Lehrpersonals vor und zielt auf den Erlass von mehrjährigen Maßnahmen zur Freistellung, Verwendung, Abordnung und Teilzeitarbeit des Lehrpersonals ab.
Der Artikel 3 betrifft die Anerkennung der außerschulischen Tätigkeit. Gemäß Absatz 1 können alle Schulen der Unterstufe Bil-

dungstätigkeiten der Schülerinnen und Schüler an den Musikschulen des Landes, in den Sportvereinen sowie andere außerschulische Bildungsangebote anerkennen und dafür auf Antrag der Erziehungsverantwortlichen eine Unterrichtsbefreiung von der den Schulen vorbehaltenen Pflichtquote von maximal 34 Stunden pro Jahr gewähren. Die deutschsprachigen Schulen der Unterstufe gewähren auf Antrag der Erziehungsverantwortlichen den Schülerinnen und Schülern für die Bildungstätigkeiten an den Musikschulen des Landes (auch zusätzlich zur oben genannten Befreiung) eine Unterrichtsbefreiung von der den Schulen vorbehaltenen Pflichtquote von 34 Stunden pro Jahr.
Die Schulen der Oberstufe können auf Antrag der Erziehungsberechtigten oder der volljährigen Schülerinnen und Schüler die Bildungsangebote der Musikschulen des Landes, des Musikkonservatoriums und der Sportvereine sowie andere außerschulische Bildungsangebote anerkennen und eine Befreiung von der Pflichtunterrichtszeit im Ausmaß von maximal 57 Stunden pro Jahr gewähren.
Unter Beachtung der von der Landesregierung festgelegten Richtlinien legen die Schulen Qualitätskriterien und detaillierte Bestimmungen für die Anerkennung und Zusammenarbeit fest und verankern diese im Schulprogramm. Voraussetzung für die Anerkennung von außerschulischen Bildungsangeboten ist jedenfalls, dass sich diese auf die Rahmenrichtlinien des Landes und auf den allgemeinen Bildungsauftrag der Schule beziehen. Die Lernprozesse und Leistungen im Rahmen der außerschulischen Bildungsangebote sind nicht Gegenstand der Bewertung durch die Schule. Schließlich bestätigt das Landesgesetz, dass die Anerkennung von Bildungsangeboten der Musikschulen des Landes und außerschulischen Bildungsangeboten keine Auswirkung auf das Stellenkontingent der einzelnen Schulen hat.
Das Landesgesetz klärt nun genauer die Zugangsvoraussetzungen der Privatistinnen und Privatisten zur Abschlussprüfung der Mittelschule.
Der Artikel 4 betrifft die Ordnung der Lehrlingsausbildung.

Die Lernenden im Blick: Das neue Bildungsgesetz regelt die Lehrerranglisten neu, erhöht die didaktische Kontinuität des Lehrpersonals und schafft Klarheit bei der Anerkennung außerschulischen Lernens.

* Stephan Tschigg ist Direktor im Amt für Aufnahme und Laufbahn des Lehrpersonals.

Tagung der Sprachenzentren

Insegnare a studiare in italiano

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund sind im hiesigen Unterricht mit besonderen Herausforderungen konfrontiert: Sie müssen sich sowohl auf die Inhalte des Lehrstoffes als auch auf das Erlernen der Sprache konzentrieren. Eine Tagung der Sprachenzentren hat sich Mitte Jänner mit diesem Thema beschäftigt.

"Finora ho imparato le parole basse, come: giocare, blu, quaderno – adesso devo imparare le parole alte, come preistoria, geometria, re di Roma, parallelepipedo." Così Karim descrive il suo italiano: come una lingua composta dalle parole "basse" che ha già acquisito e dalle parole "alte" alle quali si sta avvicinando, che hanno un suono misterioso e un significato ancora remoto.
Con le sue parole ci illustra il percorso, che molti insegnanti stanno con il tempo mettendo a fuoco. Una volta che i ragazzi con background migratorio hanno imparato a comunicare nella lingua della scuola che frequentano, ancora lungo è il percorso che li porterà ad affrontare con successo i contenuti delle discipline che studiano a scuola. Per comprendere concetti nuovi e dare loro un nome, per capire un problema e riuscire a risolverlo o per descrivere un evento storico, la lingua della comunicazione quotidiana non è sufficiente. Per affrontare la lettura di un libro di testo, comprenderlo, fissare e saperne poi riportare i contenuti o applicarne i dettami, trasferire quanto appreso in altri ambiti occorre una competenza linguistica maggiore. Al suo raggiungimento sono tenuti a concorrere in maniera coesa tutti gli insegnanti che operano con alunni con background migratorio e non solamente i docenti delle materie linguistiche.

Gruppi di insegnanti al lavoro durante la fase operativa dei workshop

Tematica di grande attualità

Per questo motivo il Centro Linguistico di Bolzano ha chiamato a raccolta oltre agli insegnanti di italiano anche tutti gli insegnanti che insegnano in italiano discipline non linguistiche, organizzando una giornata di studio dal titolo "Insegnare a studiare in italiano" che si è tenuto presso l'EURAC di Bolzano il 15 e il 16 gennaio 2015. Il focus del Convegno di quest'anno è stato la lingua dello studio, il titolo della manifestazione era infatti: Insegnare a studiare in italiano.
L'appello è stato raccolto da circa 130 docenti, segno che la tematica è di grande attualità. Gli alunni con background migratorio che frequentano le nostre scuole, si confrontano infatti contemporaneamente con la gestione di molte lingue: l'italiano orale, la lingua scritta, i saperi e le retoriche disciplinari, la comunicazione scolastica, oltre naturalmente alla seconda e terza lingua di insegnamento della scuola. A differenza degli alunni autoctoni, che possono concentrare la loro attenzione sul contenuto degli enunciati, gli allievi con un'altra madrelingua devono portare la loro attenzione contemporaneamente sia sulla forma, sia sul contenuto, compiendo così un doppio sforzo. La difficoltà consiste non tanto, e non solo, nel dover apprendere il lessico specifico di ogni area tematica, quanto nella necessità di concettualizzare – e poi esprimere – l'organizzazione relazionale e strutturale degli oggetti della conoscenza.
Alla presenza dei maggiori esperti di pedagogia interculturale e didattica dell'italiano come L2 i partecipanti hanno approfondito le proposte per avvicinare gli alunni alla lingua dello studio, si sono confrontati sull'influenza dell'intercultura sulla didattica e si sono avvicinati al curricolo plurilingue. C'è stata infine la possibilità di affinare le tecniche di facilitazione della comprensione dei contenuti didattici e di conoscere alcuni percorsi didattici elaborati presso i Centri Linguistici stessi.
La parte finale del convegno ha offerto ai docenti intervenuti una panoramica sulla normativa che disciplina l'inserimento scolastico con l'apprezzato intervento congiunto degli Ispettori scolastici Rita Chiaramonte (Sovrintendenza scolastica italiana) e Marco Mariani (Intendenza scolastica tedesca).

Fabio Casati
coordinatore del Centro Linguistico per la scuola in lingua tedesca e per la scuola superiore in lingua italiana di Bolzano

Programma del convegno e relatori

I relatori presenti: Graziella Favaro (Centro Come, Milano), Gabriele Pallotti (Università di Modena e Reggio Emilia), Davide Zoletto (Università di Udine) e Franca Quartapelle (IRRE Lombardia).
Il programma del convegno e le relazioni proposte sono scaricabili all'indirizzo: **www.bildung.suedtirol.it/referate/migration/tagungen-convegni**

Reformpädagogik

Zehn Jahre Reformpädagogik in Südtirol

Offen für das Kind

Es gehört zu den Grundlagen der Reformpädagogik, den Schülerinnen und Schülern Selbstständigkeit, Selbstverantwortung, Selbstbewusstsein und Leistungsmut zu vermitteln – aber nicht nur. Den Werdegang dieses Modells eines zeitgemäßen Unterrichts in Südtirol zeichnet Christian Laner vom Bereich Innovation und Beratung in folgendem Beitrag nach.

Nachdem in Südtirol 2003 eine internationale Tagung zum Thema Reformpädagogik stattgefunden hatte, war dies der Zeitpunkt, um sich auf den Weg zu machen. Im Rahmen einer Projektausschreibung meldeten sich zwei Grundschulen, Goldrain und St. Martin in Passeier. Die Projektidee war folgende: verschiedene Richtungen aus der Reformpädagogik einfließen lassen und von jedem Konzept die gewinnbringenden Aspekte zum Tragen bringen. Die Richtungen, für die wir uns damals entschieden haben, waren Peter Petersen mit dem Jenaplan, Celestin Freinet mit der Druckerei und Demokratieerziehung, Maria Montessori im Bereich der kosmischen Erziehung, der Mathematik und Grammatik und Helen Parkhurst mit dem Daltonplan für die Mittelschule.
Gleichzeitig wurde darauf geachtet, dass die Stärken der Lehrpersonen zum Tragen kommen, sei es nun eine Ausbildung nach Montessori, eine theaterpädagogische Qualifikation oder Kompetenzen im Bereich der digitalen Medien, um nur einige Beispiele zu nennen. Mit diesen beiden Schulen wurde über fünf Jahre intensiv gearbeitet und es konnten verschiedene Szenarien entwickelt werden.

Grundlagen

Eine Prämisse war, dass an der Haltung zum Kind gearbeitet wurde, dass die verschiedenen Sichtweisen zu einem gemeinsamen Nenner geführt werden konnten. Eine gemeinsame Sprache im Unterricht ist für diese Arbeit grundlegend. Es wurde im Laufe der Jahre schrittweise daran gearbeitet, Teilbereiche zu entwickeln, die nach einer intensiven Diskussion in den verschiedenen Teams zum Tragen kommen. Grundlegende Themen waren die Klärung des Begriffes Frei-Arbeit, die sich nicht auf Stationenlernen reduziert, sondern von einer echten Freiheit auch auf dem Feld der Themen ausgeht.
Der zweite wesentliche Aspekt, der einem Paradigmenwechsel gleichkommt, waren die jahrgangsübergreifenden Stammgruppen, die in beiden Schulen bereits nach zwei Jahren eingeführt wurden. Aber auch Themen wie Jause, Abschaffung der Hausaufgaben, Erarbeitung von Präsentationen, Berücksichtigung persönlicher Themen, Einsatz der digitalen Medien und vieles mehr wurde gemeinsam verhandelt und diskutiert. Nicht zu vergessen war die intensive Elternarbeit.
Die Kernbegriffe, die mit konkreten Maßnahmen gefüllt werden mussten, um nicht auf einer abstrakten Ebene zu bleiben, sind Selbstständigkeit, Selbstverantwortung, Eigeninitiative, Selbstbewusstsein und der ganz wichtige Begriff des Leistungsmutes. Bei dieser Art des Unterrichts geht es nicht darum, dass Kinder nur das machen, was sie möchten. Vielmehr besteht eine Wechselbeziehung zwischen Eigenaktivität mit eigenen Interessenfeldern, Beherrschung verschiedener Strategien und sogenannter Werkzeuge wie Lesen, korrektes Schreiben oder mathematische Grundfertigkeiten, die nur durch Üben zu erreichen sind. Zusätzlich geht es immer um das Wechselspiel Individuum beziehungsweise Individualität versus Gruppe, die nach Freinet eine große Bedeutung für diese Art der Arbeit hat.

Materialien selbst entwickeln

Die Besuche von anderen Lehrpersonen führten dazu, dass sich schrittweise andere Schulen für diesen Weg entschieden. Waren es anfänglich nur Grundschulen, die sich in Klassen oder auch als Schulen auf den Weg machten, kamen schließlich die ersten Mittelschulen dazu. Es waren dies die Mittelschule St. Martin in Passeier. (siehe S. 26) und die Mittelschule Tramin (siehe S 29) .
Diese beiden Schulen wollten einen neuen Weg beschreiten, der sich vom Konzept der Grundschule unterscheidet, aber gleichzeitig den Anforderungen der Mittelschule gerecht werden. Mit der Grund- und Mittelschule in St. Martin in Passeier gibt es seit mehreren Jahren einen Klassenzug, der von der ersten Klasse Grundschule bis zur dritten Klasse Mittelschule reicht.
Waren am Anfang vor allem Schulen aus dem Westen (Vinschgau und Passeier) an der Entwicklung beteiligt, hat sich dann langsam das Unterland und Überetsch dazugesellt. Schließlich kamen Schulen in Bozen und Brixen dazu und seit diesem Jahr ist auch das Pustertal vertreten. Dies bedeutet, dass die Entwicklung sich langsam über das ganze

Elternarbeit ist ein wesentlicher Aspekt der reformpädagogischen Arbeit.

Land ausbreitet.
Dies hat die Arbeitsgruppe, die aus den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Lehrgänge entstanden ist und sich zu einer Interessenvertretung der Lehrpersonen der Schulen und Klassen, die nach reformpädagogischen Konzepten arbeiten, entwickelt hat, dazu veranlasst, Qualitätskriterien zu entwickeln.
Zum Kerngedanken dieser Arbeit gehört, dass diese Konzepte, die jede Schule für sich selbst entwickeln muss, an jeder Schule umsetzbar sind. Weiters wird die Bedeutung der jahrgangsübergreifenden Klassen, die große Vorteile bringen, betont. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass es nicht eine Frage der großen Materialsammlung ist, um diesen Unterricht zu entwickeln, sondern dass die Kinder und Jugendlichen selbst Materialien entwickeln. Es gibt auch von der Seite der personellen Ressourcen her kaum einen zusätzlichen Bedarf. Viel wichtiger sind strukturelle und organisatorische Aspekte, die zum Tragen kommen müssen. Auf diese Weise bedeutet reformpädagogisches Arbeiten nicht nur Unterrichtsentwicklung, sondern auch Schulentwicklung.
Die verschiedenen Schulen sind untereinander zusätzlich über einen Blog auf dem Bildungsserver blikk verbunden und stellen dort einerseits ihre Arbeit vor, andererseits holen sie sich dort auch Ideen von Kolleginnen und Kollegen der anderen Schulen. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit der gegenseitigen Hospitationen, die als Fortbildung anerkannt werden. Alle zwei Jahre findet ein großes Treffen mit den Lehrpersonen dieser Schulen statt, um gemeinsam an verschiedenen Themen zu arbeiten, Neueinsteigern eine erste Hilfe zu bieten und auch gemeinsam neue Wege zu überlegen.
Umsetzbar sind diese Konzepte, wenn man bereit ist, sich über einen längeren Zeitraum auf die Entwicklung einzulassen. Es ist weniger eine Frage des Machbaren, sondern vielmehr der Bereitschaft, sich intensiv mit verschiedenen Fragen in einem Team auseinanderzusetzen. Dies gelingt, wenn alle sich darauf einlassen und offen für Veränderungen sind.

Weitere Informationen und Erklärungen zur Reformpädagogik allgemein sowie zu den Blogs der beteiligten Schulen – Bildungsserver blikk:

www.blikk.it

Geschichte der Reformpädagogik in Südtirol

Nicht nur EINE Methode

Bereits seit den 1970er-Jahren gibt es in Südtirol reformpädagogische Ansätze an Schulen. Seitdem haben sich die Konzepte geändert. Einen Überblick über die Entwicklung gibt Christian Laner vom Bereich Innovation und Beratung.

Zunächst gilt es einen weitverbreiteten Irrtum zu beseitigen. Es gibt nicht DIE Reformpädagogik, sondern nur Vertreterinnen und Vertreter, die aktuell circa 350 Namen in der Geschichte wie auch in der Gegenwart umfassen. Damit dürfte klar sein, dass die Bandbreite sehr groß ist und es verschiedenste Konzepte gibt. Die Reformpädagogik war und ist nicht nur in Deutschland zu Hause, Vertreterinnen und Vertreter finden wir in der ganzen Welt, in Europa, Russland, Afrika, Nord- und Südamerika.

In reformpädagogischen Schulen planen Kinder mit.

Der gemeinsame Nenner der Reformpädagoginnen und -pädagogen ist die Haltung zum Kind, das Kind als Individuum wahrzunehmen und es ernst zu nehmen. Damit wird auch klar, dass es sich nicht um EINE Methode handelt, vielmehr gibt es verschiedenste Ausprägungen. Freinet ersetzt zum Beispiel den Begriff „Methode" durch den Begriff „Techniken", da er davon ausgeht, dass die Haltung das Entscheidende ist und nicht die Methoden.

Die Schullandschaft Südtirols weist eine lange reformpädagogische Tradition auf. Die Besonderheit dabei ist, dass sie sich nicht in erster Linie im Privatschulbereich entwickelt hat, sondern in der öffentlichen Schule ihren Platz gefunden hat.

Freinet und Montessori

Reformpädagogische Ansätze an Schulen in Südtirol gibt es seit Mitte der 1970-Jahre. In der damaligen Grundschuldirektion Latsch hat unter Direktor Hermann Theiner alles seinen Anfang genommen. Es gab einige Schulstellen, die sich intensiv mit der Pädagogik Freinets beschäftigt haben und dem Grundgedanken der demokratischen Erziehung, dem Konzept, den Kindern das Wort zu geben und der Vernetzung der Freinet-Schulen untereinander, folgten. Das waren auch die ersten Schulen, die mit den Freinet-Druckereien arbeiteten. Diese Schulen haben nach vielen Jahren jedoch, bedingt durch verschiedene Umstände, langsam dieses Konzept in seiner Ganzheit aufgegeben, Teile davon jedoch weitergeführt.

Ende der 1990-Jahre begann eine zweite Entwicklung: Es entstanden schrittweise die Montessori-Mittelpunktschulen im Pflichtschulbereich, die in den Hauptorten Südtirols angesiedelt wurden und heute ein fixer Bestandteil der Schule Südtirols sind. Dazu wurden in mehreren Lehrgängen Lehrpersonen ausgebildet, die heute teilweise an diesen, aber auch an anderen Schulen tätig sind und so eine bestimmte Breitenwirkung haben.

Die dritte Phase der Reformpädagogik

Vor zehn Jahren begann schließlich die dritte Phase, aufbauend auf den Arbeiten in Latsch. Dieses Projekt läuft noch und ist am Bereich Innovation und Beratung angesiedelt. Es begann mit den zwei Grundschulen in St. Martin in Passeier und Goldrain und hat sich inzwischen über das ganze Land ausgebreitet. Beteiligt sind Grund- und Mittelschulen. Es gibt zahlreiche Lehrpersonen, die die Lehrgänge besucht haben und ähnlich wie Kollegen und Kolleginnen der Montessorischulen an verschiedenen Schulen tätig sind (siehe dazu den folgenden Artikel). Der Kerngedanke dieses Konzeptes ist, Reformpädagogik an allen Schulen möglich zu machen, soweit der Wunsch vorhanden ist.

Neben der öffentlichen Schule gibt es auch private Schulen, die sich sehr viel stärker auf eine Richtung festlegen. Dazu gehören die Waldorfschulen und die Nicht-direktive Montessori-Schule.

Qualitätskriterien für reformpädagogisch orientierte Klassen

Haltung zum Kind ist entscheidend

Um reformpädagogische Konzepte im Unterricht umzusetzen, braucht es bestimmte Rahmenbedingungen. Eine Arbeitsgruppe hat sich intensiv damit befasst und Kriterien ausgearbeitet. Christian Laner vom Bereich Innovation und Beratung stellt sie im Folgenden kurz vor.

Nachdem in den letzten zehn Jahren in Südtirol immer mehr Schulen mit einzelnen Klassen oder Klassenverbänden sich auf den Weg gemacht haben, ihren Unterricht nach reformpädagogischen Konzepten auszurichten, hat die Arbeitsgruppe im Bereich Innovation und Beratung entschieden, Kriterien dafür aufzustellen. Das Ziel war, eine etwas einheitlichere Ausrichtung zu entwickeln. Jede Schule baut dann auf dieser Basis ihr eigenes Profil auf.
Die Arbeitsgruppe hat zwei Jahre daran gearbeitet, beteiligt waren Lehrpersonen aus den Grund- und Mittelschulen, die nach reformpädagogischen Grundsätzen arbeiten, und es gab eine gute Mischung zwischen Lehrpersonen mit langer Erfahrung und solchen, die noch nicht lange so arbeiten. Außerdem waren zwei Schulführungskräfte beteiligt. Dieses Dokument wurde am Ende von der Arbeitsgruppe am Schulamt, die aus den Schulführungskräften der Schulen besteht, die reformpädagogische Konzepte bereits umsetzen, überprüft und Anfang dieses Jahres gutgeheißen.

Die Qualitätskriterien für reformpädagogische Konzepte an den Schulen Südtirols wurden Anfang 2015 geprüft und gutgeheißen.

Rahmenbedingungen und Umsetzung

Die Kernidee der Qualitätskriterien ist nicht, Methoden zu beschreiben. Dies ist ein Gedanke, der häufig auftaucht, nämlich dass es sich bei den reformpädagogischen Konzepten um eine Methode handelt. Dem ist aber nicht so, entscheidend ist die Haltung zum Kind, das Menschenbild und die vertiefte Reflexion, wie Lernen vor sich geht. In den Qualitätskriterien sind aktuelle Entwicklungen enthalten, wobei der Schwerpunkt in der Ausrichtung sich an Celestin Freinet, Peter Petersen mit dem Jenaplan, Montessori, Helen Parkhurst mit dem Daltonplan, Martin Wagenschein mit dem exemplarischen Unterricht und an John Dewey orientiert.
Um reformpädagogische Konzepte im Unterricht umzusetzen, bedarf es bestimmter Rahmenbedingungen und Voraussetzungen. Diesen Aspekten wurde in den Qualitätskriterien Rechnung getragen. Sie gliedern sich in zehn Abschnitte, die von den Rahmenbedingungen, über die Medien, bis zu einem Vorschlag für die konkrete Umsetzung reichen. Dabei wurde darauf geachtet, diese Kriterien so zu formulieren, dass sie nachvollziehbar und auch für den einzelnen überprüfbar sind.
Die Idee ist, für Lehrpersonen und Schulführungskräften der Pflichtschule, aber auch in Ansätzen der Oberschule, mögliche Maßnahmen sichtbar zu machen, die den Lernenden und die Gruppe ins Zentrum rücken, wie es die Rahmenrichtlinien vorsehen. Dabei wird davon ausgegangen, dass für den gesamten Entwicklungsprozess circa fünf bis sieben Jahre zu veranschlagen sind, wobei eine Gruppe sich jedes Jahr einen Teilbereich als Schwerpunkt setzen könnte. Undenkbar ist, dass diese Kriterien in einem Jahr umgesetzt werden können. Die Kriterien sollen eine Hilfe sein, um sich Schritt für Schritt auf den Weg zu machen. Gleichzeitig sind sie auch eine Hilfe für die Schulbehörde, um die Rahmenbedingungen zu schaffen, die für eine solche Unterrichtsentwicklung (und eventuell sogar Schulentwicklung) notwendig sind. Umsetzbar sind reformpädagogische Konzepte an jeder Schule, es gibt hierfür keine Vorgaben.

Informationen und Erklärungen zur Reformpädagogik

- Wegbereiterinnen und Wegbereiter
- Landkarte zu den Südtiroler Schulen mit reformpädagogischer Ausrichtung
- Wortlaut der Qualitätskriterien für reformpädagogisch orientierte Klassen

Bildungsserver blikk:
www.blikk.it

Montessori-Pädagogik an Südtirols öffentlichen Schulen

Weg frei für eine neue Lernkultur

Bis in die 1990er-Jahre war Montessori-Pädagogik an Südtirols öffentlichen Schulen kaum anzutreffen. Heute gibt es fünf etablierte Mittelpunktschulen mit Montessori-Ausrichtung, die großen Zuspruch erfahren. Elfi Fritsche* über Anfänge und Entwicklung eines pädagogischen Erfolgsmodells.

Alles begann mit dem ersten Montessori-Lehrgang, den das Pädagogische Institut (heute Bereich Innovation und Beratung), im Jahre 1991 über die Landesfortbildung angeboten hatte. In der Folge fanden diese Lehrgänge regelmäßig alle drei Jahre statt. Einige der Teilnehmerinnen und Teilnehmer befanden sich sowohl in der Lehrer- als auch Elternrolle und waren demnach gleich zweifach motiviert, die Montessori-Pädagogik an den Schulen zu verankern. 1997 haben sich Eltern in Brixen zusammengeschlossen, um eine Montessori-Schule aufzubauen. Sie wollten für ihre Kinder eine Privatschule gründen, waren mutig und wollten etwas Neues wagen – eine unglaubliche Aufbruchsstimmung war zu spüren. Nachdem die bürokratischen und ökonomischen Hürden beinahe unüberwindlich schienen, griff die Direktorin des Schulsprengels Brixen-Milland, Elisabeth Flöss (siehe Interview auf S. 32) die Idee auf und regte an, dieses Projekt in der öffentliche Schule zu verwirklichen.
Nun hieß es, Projektanträge an das Unterrichtsministerium und ans Schulamt zu formulieren und einzureichen. Die Idee, einen Zug mit Montessori-Ausrichtung an einer öffentlichen Schule zu organisieren, wurde auch im Schulamt gutgeheißen, finanzielle und personelle Unterstützung wurden zugesichert. Um die Lehrpersonen gezielt auf die neue Form des Unterrichts vorzubereiten, wurde nun der erste vom Pädagogischen Institut organisierte Montessori-Lehrgang ausgeschrieben.

Start der ersten Montessori-Klasse

In Brixen startete im Herbst 1999 die erste jahrgangsgemischte Grundschulklasse mit 20 Kindern in ihr erstes Montessori-Schuljahr. Die Überlegungen am Schulamt gingen indes schon weiter: Nicht nur eine Schule sollte dieses Modell verwirklichen, sondern es sollten mehrere sogenannte Mittelpunktschulen errichtet werden. Dies, um offene Formen des Unterrichts zu erproben und im Sinne einer neuen Lernkultur weiterzuentwickeln. Eltern im ganzen Land sollten die Möglichkeit haben, ein alternatives Schulmodell zu wählen. Um die Umsetzung voranzubringen, wurde 1998 eine Arbeitsgruppe eingerichtet, der interessierte Schulführungskräfte und die Projektbegleiterin für die Montessori-Pädagogik Maria Martin angehörten. Danach wurde eine Projektgruppe, bestehend aus Lehrpersonen in Montessori-Ausbildung, aus der Taufe gehoben.

Warum Eltern eine Montessori-Schule wollen

Grund der wachsenden Popularität – nicht nur in Südtirol, sondern in ganz Europa – ist nach wie vor der Gedanke, „eine Pädagogik vom Kinde aus" zu verwirklichen sowie die Einzigartigkeit des Kindes mit seinem Recht auf andauerndes und individuelles Lernen zu betonen. Die Pädagogik Montessoris mit der „Freiarbeit", dem Herzstück im Unterricht, sollte dieses individuelle Lernen ermöglichen. Wichtig dabei ist die „vorbereitete Umgebung" mit den Montessori-Materialien, die die Individualisierung überhaupt erst ermöglicht. Die Kinder genau zu beobachten – Wer steht wo? Wer braucht welche Unterstützung? – ist eine weitere notwendige Voraussetzung.
In den Jahren nach 1999 wurden nach und nach weitere Grundschulen mit Montessori-Ausrichtung eingerichtet. Im Herbst 2002 begann eine Klasse im Schulsprengel Bozen-Europa die Montessori-Pädagogik anzuwenden, ein Jahr später eine in Meran-Untermais und in Schlanders und im Schuljahr 2003/2004 die Grundschule „Bachlechner" in Bruneck. Insgesamt besuchten in dieser Zeit an die 570 Kinder eine Grundschulklasse mit Montessori-Ausrichtung.

Montessori-Pädagogik an der Mittelschule

Schon nach den ersten erfolgreichen Grundschuljahren in Brixen gingen die Schulverantwortlichen daran, die Montessori-Ausrichtung auch für die Mittelschule zu planen. Wiederum in Brixen wurde eine Kursfolge für Lehrpersonen der Mittelschule organisiert, welche die Klassen der Grundschule mit Montessori-Ausrichtung weiterführen sollten. Die Methoden und Inhalte wurden an die jungen Menschen und an die Lehrpläne der Mittelschule angepasst. Wesentlicher Bestandteil des Unterrichts musste aber weiterhin die Freiarbeit bleiben.
Der erste Mittelschulzug mit Montessori-Ausrichtung startete 2005. Nach und nach richteten auch die anderen fünf Mittelpunktschulen einen Zug mit Montessori-Ausrichtung in der Mittelschule ein. Heute besuchen Jahr für Jahr mehr als tausend Schülerinnen und Schüler eine Grund- oder Mittelschulklasse mit Montessori-Ausrichtung.

Lehrgänge

Viele Lehrpersonen absolvierten begeistert die jährlich vom Pädagogischen Institut organisierten Fortbildungsseminare und Lehrgänge zur Montessori-Pädagogik. Ein Lehrgang

Elfi Fritsche (links) mit Kolleginnen und Kindern in der neuen Grundschule „Alexander Langer" in Bozen.

umfasste in der Regel 280 bis 300 Stunden und schloss mit einer Prüfung ab. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer setzten sich mit der Philosophie und Theorie der Montessori-Pädagogik und dem Leben Maria Montessoris auseinander. Sie verfügten am Ende des Lehrgangs über eine genaue Materialkenntnis und das entsprechende Methodenrepertoire. In den zweieinhalb Jahren des Lehrganges hatten sie Gelegenheit und Zeit, ihre grundsätzliche Haltung dem Kind gegenüber zu überprüfen, gemäß der Philosophie Montessoris zu entwickeln und gegebenenfalls zu verändern. Bei einer mündlichen Prüfung und mit der Präsentation einer umfangreichen Abschlussarbeit am Ende des Lehrgangs stellten die Teilnehmenden ihre erworbenen Kenntnisse und die Fähigkeit, das Gelernte und Erfahrene in die Praxis umzusetzen, unter Beweis.

An den Lehrgängen nahmen und nehmen Kindergärtnerinnen, Grundschul- und Mittelschullehrpersonen, nicht selten auch Lehrpersonen aus der Oberschule teil. Inzwischen wurden zwölf Lehrgänge organisiert. Mehr als 360 Lehrpersonen und Kindergärtnerinnen sind inzwischen zu Montessori-Pädagoginnen und -pädagogen ausgebildet worden. Die Nachfrage nach weiteren Lehrgängen ist nach wie vor sehr groß. Im März 2015 geht aber der vorläufig letzte Lehrgang, organisiert vom Bereich Innovation und Beratung, zu Ende. Schade!

* Elfi Fritsche ist Lehrerin an der Grundschule „Alexander Langer" in Bozen

Im Dienste der Montessori-Pädagogik

Elfi Fritsche war 15 Jahre Mitarbeiterin am Pädagogischen Institut und Bereich Innovation und Beratung und hat an den Mittelschulen der Mittelpunktschulen die Montessori-Züge mit aufgebaut, die Lehrer-Teams unterstützt und beraten und Fortbildungen zur Montessori-Pädagogik durchgeführt. Fritsche ist selber Referentin in Lehrgängen und Seminaren zur Montessori-Pädagogik. Seit September vergangenen Jahres ist sie Lehrerin im Schulsprengel Europa, zurzeit an der Grundschule „Alexander Langer" in Bozen-Firmian.

Schule und Partizipation

Ich lebe Demokratie

Demokratisches Handeln kann nicht rein kognitiv vermittelt werden: Eine derartige Kompetenzaneignung kann nur in sozialen Lernprozessen geschehen.

Demokratie muss in der Schule als Lebensform vermittelt werden, sie muss praktisch erfahrbar gemacht werden, indem praktische Erfahrungen und nicht kognitives, fachliches Lernen vermittelt werden dürfen (vgl. Himmelmann, 2004). Edelstein und Fauser (vgl. 2001) betonen diesen handlungsorientierten und unmittelbaren Lernbezug im alltäglichen Unterricht und teilen damit die Forderungen von Reformpädagogen wie Freinet oder Dewey. Als demokratische Polis im Kleinen kann Schule potenziell mehr Erfahrungen mit Demokratie ermöglichen als andere gesellschaftliche Institutionen. Dazu muss sie sich allerdings zu einem Erfahrungsraum entwickeln, der dem Prozess des gemeinsamen Handelns, Erlebens und Lernens mindestens ebenso viel Bedeutung einräumt wie dem Ergebnis. Diese Überzeugung vertritt auch Hartmut von Hentig, der seine Bielefelder Laborschulegründung an Deweys Modell der Polis ausrichtete. Dewey war davon überzeugt, dass die Institution Schule die Gesellschaft im Kleinen abbildet und Kinder in einem überschaubaren Rahmen erleben können, wie Demokratie funktioniert. Freinet stellte sich als politisch engagierter Sozialist und Gewerkschaftsmitglied auf die Seite der armen Bevölkerung. Er suchte nach Wegen, wichtige Entscheidungen über das tägliche Unterrichtgeschehen in die Hand der Kinder zu geben. Im Waisenhaus des polnischen Arztes und Pädagogen Janusz Korzcak waren die Kinder aufgrund des Selbstverwaltungssystems an der Organisation und Verwaltung beteiligt und konnten mitbestimmen. Wir finden die Erziehung zu Gemeinsinn und Gemeinwohl mit eigener Meinungsäußerung und Interessenbekundung nach den Spielregeln demokratischer Kommunikations- und Entscheidungsprozesse auch bei Paul Geheeb mit der wöchentlichen Vollversammlung von Lehrpersonen und Kindern an der Freien Schule Wickerdorf (ab 1906) oder bei Berthold Otto mit dem Schülergericht oder die gelegentliche Mitbestimmung beim Planen von Erkundungen und Vorhaben in der Hamburger Lebensgemeinschule. Die Demokratisierung der Schule ist also nicht ohne Vorläufer in der Geschichte der reformpädagogischen Bewegung zu sehen. (vgl. Schernikau, 1996)

Demokratie lässt sich erlernen: Wichtiger als die kognitive Vermittlung ist der soziale Lernprozess.

Möglichkeiten der Umsetzung

Im Unterricht gibt es methodische Verfahren, um demokratische Regeln einzuüben und demokratische Haltungen zu erwerben: Durch tägliche Gesprächskreise beispielsweise werden verschiedene Sprechsituationen im Unterricht geschaffen. Die Kinder können dabei wichtige Kommunikations- und Sozialkompetenzen erlangen: Gesprächsregeln beachten, aktiv zuhören, Meinungen, Gefühle und Absichten mitteilen und tolerieren, Inhalte vortragen und auf die Körpersprache achten.
Der wöchentlich stattfindende Klassenrat muss als Möglichkeit zum Erleben und Praktizieren von Demokratie verstanden werden. Alle Kinder werden dazu aufgefordert, über Angelegenheiten der Gruppe mitzudenken und mitzuentscheiden. Auch die Schulfeier findet wöchentlich statt. Alle Kinder, die zur Feier beitragen wollen, können sich dafür anmelden. Die Organisation übernehmen allein die Kinder. Sie präsentieren ihre Fähigkeiten aus dem schulischen und außerschulischen Bereich.
Wenn Kinder und Lehrpersonen gemeinsam den Unterricht planen, geht es darum, viele Momente zu schaffen, in denen die Kinder merken, dass ihre Anliegen bedeutsam sind und sie lernen können, ihre Ansichten, Meinungen und Gedanken zu vertreten.
Auch bei den „persönlichen Themen" können Kinder spüren, dass ihre Interessen angenommen werden. In einem Lernvertrag werden freie Themenwahl, Verarbeitung, Lernpartner, Zeitraum und Ergebnis festgelegt. Bei der Präsentation gilt es wieder Rede und Antwort zu stehen. Auch bei den „gemeinsamen Stammgruppenthemen" planen Lehrpersonen und Kinder gemeinsam. Kinder haben viele Fragen und wertvolle Ideen, die Lehrpersonen oft außer Acht lassen.

Karin Dietl
Grundschullehrerin an der Grundschule Schluderns

Literatur

- Himmelmann, G.: Demokratie – Lernen: Was? Warum? Wozu? Berlin 2004 (http://blk-demokratie.de/fileadmin/public/dokumente/Himmelmann.pdf/ gelesen am 20.10.2010
- Edelstein, W., Fauser, P.: Demokratie lernen und leben: Gutachten zum Programm, Heft 96. Bonn 2001.
- Schernikau, H.: „Selbstregulierung" von Kindern und Jugendlichen in „Kinderrepubliken". Grundschulzeitschrift 100, S. 54-59. Seelze 1996.
- Rahmenrichtlinien für die Grund- und Mittelschule in Südtirol, 2009.

Digitale Medien im reformpädagogischen Kontext

Stets griffbereit

Mobile Geräte wie Notebooks, Smartphones und Tablets eignen sich besonders für offenen Unterricht. Sie sind moderne Lernwerkzeuge und jederzeit und überall einsetzbar.

Die digitalen Medien haben die Welt unserer Kinder und Jugendlichen erobert. Die Rahmenrichtlinien, die den verbindlichen Bezugsrahmen für die Erstellung des Curriculums der Schulen bilden, berücksichtigen diesen Umstand. Wenn man sich nun die verschiedenen Beiträge in diesem Heft anschaut, wird klar, dass die Medien in der Schule einen angemessenen Platz einnehmen. Es geht um einen Unterricht, der den Ansprüchen einer sinnvollen, konstruktiven Medienbildung gerecht wird.
Betrachtet man die Medien zusätzlich von ihrer Entwicklung her, so wird nochmals deutlich, dass die „Neuentwicklungen", wie sie sich heute in Form von Smartphones oder Tablets bereits manifestieren, einen anderen Rahmen im Unterricht brauchen.

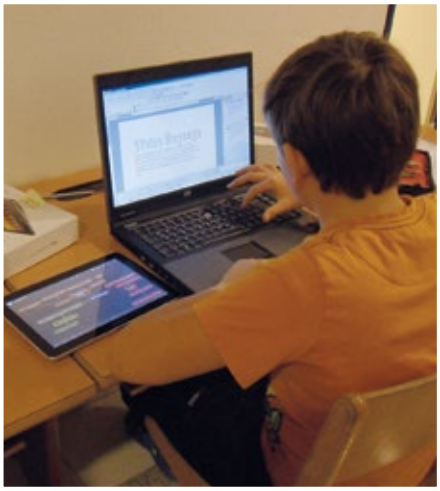
Für die Lernenden müssen digitale Geräte ein Werkzeug unter vielen sein.

Zauberwort Mobilität

Der Pädagoge Célestin Freinet hat bereits in den 1960er-Jahren mit Computern der damaligen Zeit im Unterricht experimentiert. Hätte er die Möglichkeiten von heute gehabt, seine Begeisterung wäre groß gewesen.
Man muss die Geräte von ihrer Art her unterscheiden, um ihr wahres Potenzial nutzen zu können. Ein wesentliches Merkmal ist die immer stärkere Mobilität der Geräte, wie sie mit Notebooks, Netbooks, Tablets und Smartphones gegeben ist. Dies kommt einem offenen Unterricht, wie er in reformpädagogischen Konzepten umgesetzt wird, äußerst entgegen. Das bedeutet gleichzeitig, dass es andere Infrastrukturen als einen Computerraum braucht.

Neue Lernwerkzeuge: Smartphone & Co.

Ich möchte dies kurz am Beispiel der Tablets und Smartphones aufzeigen. Es handelt sich um Geräte, die nicht mehr fürs Schreiben gedacht sind, wie es häufig mit Standgeräten oder mit Notebooks gegeben ist. Vielmehr eröffnen sich hier ganz neue Szenarien, die in Südtirol bereits in den Grund-, Mittel- und Oberschulen erprobt und umgesetzt werden. Für die Pflichtschule eröffnen sich vor allem Möglichkeiten mit Foto, Video und Audio. Kinder und Jugendliche müssen die Geräte jederzeit verfügbar haben. Dabei ist es nicht notwendig, dass jedes Kind sein Gerät hat, vielmehr reicht ein Set, das circa die Hälfte der Kinder umfasst. Diese Geräte müssen die Lernenden in jeder Situation einsetzen dürfen, es muss ein Werkzeug unter vielen sein, das nicht einen besonderen Status einnimmt. In einem offenen Unterricht, einem Unterricht mit Freiarbeit, handelt es sich bei den Geräten um Arbeitsmaterial, mit dem neben der klassischen Form der Recherche auch verschiedene Arten der Erarbeitung ermöglicht werden: Interviews in der Schule und auf der Straße, Geocaching ab der Grundschule (siehe Beitrag Seite 36), der Einsatz von Lego Wedo, um bereits ab der ersten Klasse Grundschule erste Schritte im Programmieren zu machen. Der offene Unterricht ist dafür der geeignete Rahmen, da in diesem Unterricht nicht alle zur gleichen Zeit dasselbe machen, also es keine Frage von großen Ressourcen ist. Für die Lernenden entstehen auf diese Weise auch kreative Zugänge zu anderen Formen der Aufbereitung verschiedener Arbeiten und Themen, die sie behandeln.
Diese Arbeit wird von den Kindern mit großem Ernst durchgeführt und sie haben großen Spaß daran.



Christian Laner
Bereich Innovation und Beratung

Frei arbeiten

Grundschule Gries:
Ein neuer Lerninhalt wird in der Kleingruppe eingeführt.

Grundschule Gries: Reformpädagogik – aktueller denn je

Freiarbeit von Anfang an

Es gibt sie noch, die Diskrepanz zwischen Schule und realem Leben, zwischen Unterrichtsform und Gegenwart, zwischen schulischen Erziehungszielen und zukunftsorientierter Eigenverantwortung. Warum Reformpädagogik deshalb heute aktueller und notwendiger denn je ist, zeigt Irmtraud Kuntner, Lehrerin an der Grundschule Gries, auf.

Es ist halb zehn Uhr Vormittag. Im dritten Stock der Grundschule Gries arbeiten in einem Klassenraum vier Buben (drei Viert- und ein Drittklässler) am Thema ,,Erfinderinnen und Erfinder". Sie haben zuvor Sachtexte gelesen und erproben nun verschiedene Methoden, wie sie sich mit der Thematik auseinandersetzen können. Philipp und Tobias versuchen es über ein Interview (Philipp spielt Galileo Galilei, Tobias filmt mit dem Tablet), Felix verfasst einen Steckbrief über Marie Curie, Zeno gestaltet eine Mind-Map zu den Gebrüdern Wrigth. Sechs Kinder legen im Gang die Zeitleiste und Gegenstände zum Thema ,,Evolution des Menschen". Andere arbeiten im zweiten Stock mit jüngeren Kindern an persönlichen Themen und an der Vorbereitung eines Sketches für die Schulfeier. Im Nebenraum sitzt eine Lehrerin mit fünf Kindern an einem runden Tisch und führt sie in die korrekte Verwendung des Montessori-Satzsternes ein.

Im Raum stehen zwei Arbeitstische mit je sechs Stühlen, ein Sofa (dort liest Arno bereits seit fast einer Stunde im Buch der griechischen Mythologie), ein Vierer-Tisch und eine Sitzecke. Pult gibt es keines. Plötzlich ertönen leise Gongschläge. Ohne Aufforderungen vonseiten der Lehrpersonen unterbrechen die Kinder die Arbeit und treffen sich in altersgemischten Stammgruppen (je 20 Kinder) zu den täglichen Morgenkreisen, in denen sie ihre auf dem individuellen Plan vermerkten Arbeiten diskutieren. Die Lehrerin sitzt außerhalb des Kreises und führt Protokoll, ein Kind moderiert.

Dann machen sich nach und nach alle auf in den Hof zur Pause (es gibt kein Sich-Anstellen, keine Beaufsichtigung durch Lehrpersonen). Anschließend treffen sich die ältesten 15 der insgesamt 90 Kinder der Reformgruppen im Klassenrat und diskutieren über das selbst gewählte Thema ,,Welchen Sinn haben Lernzielkontrollen?". Später wird im Protokoll darüber zu lesen sein: „... Lernzielkontrollen braucht es, damit wir wissen, wo wir stehen. Auch Noten zeigen das auf. Wer aber auswendig lernt, oder schwindelt, betrügt sich selbst. Es kommt nicht darauf an, etwas nur deshalb zu beweisen, damit die Lehrerin glaubt, man kann das ...".

Eigenverantwortung und Teamfähigkeit

An immer mehr Südtiroler Schulen ist das der Alltag. An unserer Grundschule wagten Kollegin Angelika Barbieri und ich ab 2009 das Abenteuer ,,ohne Genehmigung" von oben. ,,Freiarbeit von Anfang an" war unser Motto. Der nahtlose Übergang vom Kindergarten in die Schule durch ähnliche Vorgehensweisen und Raumgestaltungen erleichterten den Start. Mit den Kindern wuchsen die Eltern gemeinsam mit uns Lehrerinnen in die neue Schul- und Lebensphilosophie hinein.

Nach nunmehr sechs Jahren besuchen mehr als ein Viertel der 400 Kinder der Grundschule die reformpädagogische Ausrichtung. Viel Informations- und Entwicklungsarbeit waren notwendig, Informationsabende für Eltern und Hospitationen im Unterricht. Eine besondere Herausforderung stellten die Diskussionen im Lehrerinnenkollegium dar. Widerstände und Vorurteile waren hier besonders hartnäckig. Jahre standen an, in denen sich der reformpädagogische Unterricht unter Beweis stellen musste. Wir mussten vorleben, dass eigenverantwortliche Lernarbeit auch ohne ständige Beaufsichtigung durch Lehrpersonen möglich ist. Althergebrachtes beizubehalten, wäre oft viel einfacher gewesen. Wir hätten uns Angriffe und Belächeln vonseiten einiger Kolleginnen ersparen können.

Warum wir trotzdem weitermachen? Eigenverantwortung und Teamfähigkeit sind die gefragtesten Voraussetzungen für den Einstieg in die Arbeitswelt. Kritikfähigkeit und Leistungsmut braucht es zur aktiven Mitgestaltung unserer Gesellschaft. Das Wissen um die eigenen Ressourcen und Selbstvertrauen bilden das Rückgrat für die Kinder. Lehrpersonen und Schule müssen ihre Rolle überdenken. Nicht Zeitvorgaben und sterile Lehrpläne dürfen den Lernweg bestimmen, sondern das einzelne Kind mit seinen Stärken und Bedürfnissen. Die Reformpädagogik hat den Weg vorgezeichnet ...

Grundschule Truden

Von- und miteinander lernen

Seit einigen Jahren gestaltet der Grundschulsprengel Auer einen Teil des Unterrichts nach reformpädagogischen Ansätzen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Interessen, Fähigkeiten, Bedürfnisse und Begabungen der Schülerinnen und Schüler. Ein Beitrag von Astrid Amplatz*.

In unserer Arbeit in der Grundschule Truden orientieren wir uns an den neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen im Bereich des Lernens und der Didaktik und an den Rahmenrichtlinien des Landes. Ausschlaggebend für ein erfolgreiches und zukunftsorientiertes Lernen ist eine vielfältige und ansprechende Lernumgebung. In verschiedenen Fachräumen, wie zum Beispiel Sprachraum, Mathematikraum oder Werkraum, bereiten wir strukturierte Materialien vor, die handlungsorientiertes und selbsttätiges Lernen ermöglichen.

Schülerinnen und Schüler planen und organisieren ihre Arbeit in Gesprächskreisen.

Verbindliche Lernpläne als Vertrag

In einem Klima des Vertrauens erweitern Mädchen und Buben ihre individuellen Kompetenzen, indem sie Erfahrungen in konkreten Situationen erwerben und die Verantwortung für das eigene Lernen übernehmen. Sie arbeiten mit einem oder mehreren Lernpartnerinnen und -partnern zusammen, besprechen und planen ihre Aufgaben, organisieren sich Materialien und setzen sich für ein produktives Gelingen ihrer Arbeit ein. Mithilfe eines persönlichen Lernplanes teilen sich die Kinder die Arbeitsaufträge innerhalb eines bestimmten Zeitraumes selbst ein. Diese Lernpläne werden mit einer Lehrperson besprochen. Sie gelten als Vertrag und machen somit diese Planung verbindlich.

Das Arbeiten in jahrgangsübergreifenden Gruppen ermöglicht es, dass Kinder miteinander und voneinander lernen. Schülerinnen und Schüler arbeiten gemeinsam an selbst gewählten Themen, formulieren dazu Fragen und forschen eigenständig nach den Antworten. Sie holen sich die nötigen Informationen aus verschiedenen Quellen. Wichtig dabei ist, dass die Kinder ihre Texte mit eigenen Worten schreiben, denn nur so erarbeiten sie sich deren Inhalt und Bedeutung. In der Auseinandersetzung mit den persönlichen Themen nutzen die Kinder ihre Kreativität und Begeisterung. Sie experimentieren, entdecken, schlüpfen in andere Rollen, gestalten Werkstücke, Arbeiten am Computer und präsentieren abschließend das Ergebnis ihrer Forscherarbeit.

Die eigene Arbeit in Gesprächskreisen reflektieren

Regelmäßige Gesprächskreise (Anfangskreis, Reflexionskreis, Abschlusskreis), die die Kinder selbst leiten, dienen der Planung, der Organisation und der Reflexion ihrer Arbeit. Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Jahrgangsstufen sitzen im Kreis zusammen und ein Kind übernimmt die Leitung des Gesprächs. Die Kinder stellen ihr Thema, ihre Lernpartnerinnen und Lernpartner und auch ihre nächsten Arbeitsschritte vor.

Der Reflexionskreis erfolgt nach Ende der Freiarbeitsphase: Die Kinder reflektieren über ihre Arbeit, erzählen den anderen, was sie alles geschafft habe, und berichten, wie es ihnen ergangen ist. Im Zentrum stehen dabei nicht nur Erfolgserlebnisse, sondern auch Herausforderungen oder Konfliktsituationen. Dieses Ritual des Gesprächskreises stärkt besonders die emotionalen und sozialen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler.

Lehrpersonen als „Anker" für die Lernenden

Im gesamten Lernprozess unserer Schülerinnen und Schüler haben wir Lehrpersonen die Aufgabe, die Kinder zu unterstützen und bei Bedarf Anregungen und Impulse zu geben. Wir beobachten die Kinder in den Lerngruppen und dokumentieren ihre Lernfortschritte. Zudem sind wir bei der Organisation und Arbeitseinteilung behilflich und sind als „Anker" für die Kinder stets präsent. Dies gibt den Kindern Sicherheit und stellt die Basis für ein erfolgreiches Arbeiten dar. Zusätzlich treffen sich Lehrpersonen in der Fachgruppe für Reformpädagogik, um diese Lernmethode kontinuierlich weiterzuentwickeln und um praxisbezogene Erfahrungen auszutauschen.

In der gemeinsamen Arbeit mit den Kindern erleben wir, wie diese in ihrem Selbstbewusstsein wachsen, sich Lernfortschritte erarbeiten und wie jedes Kind seine persönlichen Fähigkeiten entfaltet.

* Astrid Amplatz ist Lehrerin an der Grundschule Truden und Koordinatorin für Unterrichtsentwicklung im Grundschulsprengel Auer.

Reformpädagogik an der Grundschule St. Martin in Passeier

Bunte Lernlandschaften

Sowohl an der Grundschule als auch an der Mittelschule St. Martin in Passeier orientiert man sich an Konzepten des reformpädagogischen Lernens. Bis jetzt ist so ein stufenübergreifendes Modell, das sowohl die Grundschule als auch die Mittelschule umfasst, in Südtirols Schulwelt die Ausnahme.

Immer wieder tauchen im Bildungswesen berechtigte Fragen auf: Was müssen wir heutzutage lernen? Wie, warum soll gelernt werden und soll Lernen „lebenslänglich" oder doch besser andauernd geschehen? Adler steigen bekanntlich keine Treppen, wie es Celestine Freinet trefflich formulierte. Sind aber die Rahmenbedingungen für gewünschte „Flug-Maßnahmen" im Bildungssektor schon geschaffen?

Zwei Unterrichtsmodelle

Einige Lehrpersonen an der Grundschule in St. Martin haben sich vor mehreren Jahren diesen Fragen gestellt und die Herausforderung angenommen, mögliche Lösungsansätze eines „anderen" Unterrichtsmodells zu erarbeiten. Dass dabei eine Unterrichtsentwicklung „vom Kinde aus" zum zentralen Thema erhoben wurde, war grundlegend. In den ersten Jahren dieses Entwicklungsprozesses gab es herausfordernde Situationen. Bewährtes stand innovativen Gedanken gegenüber. Das „Eine" versus das „Andere", heute gibt es ein „Beides", zwei unterschiedlich ausgerichtete Unterrichtsmodelle gemeinsam unter einem Dach. Die Wahlmöglichkeit für Eltern, in einer Dorfschule zwischen diesen zu entscheiden, steigert den Wert des Bildungsangebotes. So ist dieses Modell mit der Zeit gewachsen und hat sich heute zu einer festen Konstante entwickelt, die in Südtirol und über die Grenzen hinaus Interesse geweckt hat.

Dass die agierenden Lehrpersonen in ihrem Modell Akzeptanz und Wertschätzung finden, ist die Frucht einer jahrelangen und intensiv geführten Auseinandersetzung mit sich selbst und dem Thema Schule. Die kritische Reflexion und die daraus gewonnenen Erkenntnisse waren wiederum Ausgangslage für weitere Schritte in der Entwicklung. Als wichtiges Kriterium zeigte sich, dass die geführten Diskussionen und Argumentationen aus der Feder der Beteiligten selbst stammten und nie von höheren Hierarchieebenen gefordert wurden. So wurde Authentizität geschaffen und die Grundlage für eine überzeugte Argumentation nach innen sowie nach außen gebildet. Intensive Informations- und Elternarbeit waren ein wesentlicher Faktor, um auf Fragen und Anliegen von Eltern und Interessengruppen angemessene Antworten zu liefern. Im Umgang mit allen im Schulumfeld beteiligten Personen entwickelte sich eine Sprache der Akzeptanz und Wertschätzung und des gegenseitigen Respekts.

Ein Unterrichtsmodell, das auch „vom Kinde her" gedacht wird, ist eine der Grundlagen der Reformpädagogik.

Kinder beim Wort nehmen

Als eine tragende Säule hat sich im Schulalltag die Demokratieerziehung in Form des „Klassenrates" erwiesen. Kinder werden angeleitet und dafür sensibilisiert, persönliche Meinungen zu vertreten, Haltungen anderer anzuhören, diese anzunehmen und mit demokratischen Grundregeln umzugehen. Demokratie als ein umfassendes Modell, in dem Informationsaustausch, Wünsche, Glückwünsche sowie Kritik gleichsam Platz finden. So geschieht es, dass bereits ab dem Einschulalter eine positive und weniger problembehaftete Diskussion in den Räumen Einzug hält. Kindern das Wort geben, sie aber auch beim Wort nehmen sind Kernpunkte eines gelingenden Erziehungsmodells und Zusammenlebens.

Für Entwicklung und Veränderung muss nicht immer alles Alte über Bord geworfen werden. Was sich bewährt und als nützlich erscheint, darf beibehalten werden. Wo wenig Hilfreiches wegfällt, entsteht Platz und Raum für Neues. Mut, Flexibilität und Bereitschaft sind unterstützende Attribute für neue Wege. Wege in einer vielfältigen und bunten Landschaft des Lernens, auf- und vorbereitet für die ABC-Schützen von morgen.

Stefan Reiterer
Schulsprengel St. Martin in Passeier

Mittelschule St. Martin in Passeier

Schritt für Schritt

Seit dem Schuljahr 2007/2008 gibt es an der Mittelschule St. Martin in Passeier reformpädagogischen Unterricht. Was dort genau passiert, wie Lehrpersonen vorgehen, um Schülerinnen und Schüler bestmöglich zum selbstständigen Lernen zu animieren, beschreibt der folgende Beitrag.

Treibende Kraft für die Lehrpersonen, die reformpädagogische Ansätze an der Schule einführen wollten, war eine gewisse Unzufriedenheit mit den Rahmenbedingungen des eigenen Unterrichts. Die erste wichtige Entscheidung in diesem Entwicklungsprozess bestand darin, klein anzufangen. Es sollte mit einer Klasse begonnen werden, um dann Schritt für Schritt einen ganzen Klassenzug zu etablieren.

Kernunterricht und Freiarbeit

Derzeit sind die Fächer Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Mathematik, Naturkunde und Italienisch einer Klasse am Projekt beteiligt.
In diesen Fächern ist der Unterricht in eine Kern- und ein Freiarbeitsphase gegliedert, wobei im Schnitt eine Wochenstunde pro Fach für den Kernunterricht herangezogen wird.
Im Kernunterricht geht es vor allem um die Erarbeitung von Grundlagen, um die Vermittlung von theoretischem Hintergrundwissen, um Wiederholung und Vertiefung der erarbeiteten Lerninhalte sowie um die Überprüfung der Lernfortschritte.
In der Freiarbeitsphase werden sowohl der Stundenplan als auch der Klassenverband aufgehoben. Die Schülerinnen und Schüler begeben sich in die Freiarbeitsräume und bearbeiten einzeln oder in einer Kleingruppe ihre Lernaufgaben. Haben sie die Aufgabe beendet, holen sie sich bei einer Lehrperson die Lösungsvorschläge, die den Lernenden als Beraterinnen und Berater oder Coach zur Seite steht. Der Arbeitszyklus beträgt eine Woche. Am Ende der Woche werden die Arbeiten eingesammelt, kontrolliert und den Schülerinnen und Schülern zurückgegeben.
Die Lernaufgaben sind thematisch in Arbeitsheften zusammengefasst. Das Thema Wetter und Klima im Fach Geografie ist beispielsweise in vier Abschnitte gegliedert, wird also innerhalb von vier Wochen erarbeitet.
Einen wichtigen Stellenwert nimmt die Reflexion über das eigene Lernen ein. Den organisatorischen Rahmen hierfür bieten Kreisgespräche mit Wünschen und Kritik sowie die Rückmeldebögen am Ende eines Arbeitsheftes. In kurzen Morgengesprächen wird die Arbeit des Tages geplant und werden kleinere organisatorische Probleme besprochen. In den Rückmeldebögen am Ende der Lernaufgaben geben die Schülerinnen und Schüler eine Selbsteinschätzung zu den erarbeiteten Kompetenzen.

Orientierung nach dem Dalton-Plan

Für die Entwicklung des Klassenzuges mit reformpädagogischer Ausrichtung wurden verschiedene reformpädagogische Ansätze herangezogen. Im Großen und Ganzen orientiert sich das Projekt am Dalton-Plan mit den Prinzipien von Freiheit, Verantwortung, Zusammenarbeit und Selbsttätigkeit.
Eine besondere Herausforderung des Unterrichts in der heutigen Schule stellt die Differenzierung und Individualisierung des Lernens dar: Zum einen sind die Arbeitshefte so aufgebaut, dass eine kompetenzorientierte Differenzierung möglich ist. Das heißt, es gibt in jeder Lernaufgabe Übungen, die von den Lernenden grundlegende, erweiterte

Eigene Arbeitsergebnisse in entsprechender Weise zu präsentieren, ...

und fortgeschrittene Kompetenzen erfordern. Konkret kann das so aussehen, dass gewisse Schülerinnen und Schüler in einem Fachbereich nur die Aufträge zu den grundlegenden Kompetenzen erledigen müssen. Zum anderen gibt es aber auch Lernende, die aus unterschiedlichen Gründen kaum imstande sind, ohne Anleitung zu arbeiten. Diese treffen sich in Kleingruppen und bearbeiten nach einem fixen Stundenplan ihre Lernaufgaben mit der Unterstützung durch eine Lehrperson. Dabei wird darauf geachtet, dass man diese Schülergruppe Schritt für Schritt zum selbstständigen Arbeiten hinführt.
Als zentraler Punkt in der Lernentwicklung der Schülerinnen und Schüler wird die Kompetenz angesehen, eigene Arbeitsergebnisse in ansprechender Weise zu präsentieren. Dazu erhält jeder Lernende mindestens einmal pro Jahr die Möglichkeit, ein persönliches Thema auszuarbeiten und dies im Rahmen des Kreisgesprächs dem Rest der Klasse vorzustellen. Eine weitere Möglichkeit bietet die alljährliche Projektwoche – im heurigen Schuljahr lautete das Rahmenthema beispielsweise „Bewegung und Entspannung".
Das bisher entwickelte System läuft in dem Maße, dass es nicht mehr von einzelnen Personen abhängig ist. In den kommenden Jahren soll die Entwicklung bei der Reflexion über das Lernen und bei der Sammlung und Dokumentation von Schülerarbeiten (Portfolio) vorangetrieben werden. Großer Wunsch und großes Ziel bleibt die Umstellung der Arbeitshefte in Papierform auf Tabletcomputer.

Stefan Oberprantacher
Lehrperson an der Mittelschule St. Martin in Passeier

Entwicklung der reformpädagogischen Ansätze

Im Schuljahr 2006/2007 machte sich die Mittelschule St. Martin in Passeier auf den Weg, einen Klassenzug mit reformpädagogischer Ausrichtung aufzubauen. Angeregt durch den Arbeitseifer und die Erfahrungen der Grundschule am selben Schulsprengel setzten sich vier Lehrpersonen zusammen, um gemeinsam mit dem vom Pädagogischen Institut vermittelten Experten Harald Eichelberger ein für die Mittelschule passendes Konzept zu entwickeln. Im Laufe der vergangenen acht Jahre hat es immer wieder Anpassungen und Änderungen in der Organisationsform des reformpädagogischen Klassenzuges an der Mittelschule St. Martin gegeben. Diese ergaben sich vor allem aus den Erfahrungen in der täglichen Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern. Die hier vorgestellte Organisationsform ist in dem Sinne auch keine endgültige, sondern wird ebenfalls an die wechselnden Erfordernisse angepasst werden müssen.

... ist ein wichtiger Schritt in der Lernentwicklung.

Grundschule Goldrain

Lernen in Wohnstuben

Wie kann man einem Kind zeitgemäßes Lernen ermöglichen? Welche Voraussetzungen, welches Umfeld braucht es, um sich gut entwickeln zu können? Lehrpersonen der Grundschule Goldrain haben sich mit diesen Fragen eingehend auseinandergesetzt.

An der Grundschule Goldrain spiegeln offene Lernräume das offene Lernklima wider.

Aufgrund der stetigen Veränderungen in der Schule und in der Gesellschaft machten wir uns bereits vor mehr als zehn Jahren auf die Suche nach neuen Wegen, diesen Anforderungen möglichst gerecht zu werden. In verschiedenen Strömungen der Reformpädagogik fanden wir eine Möglichkeit, auf die Veränderungen in Schule und Gesellschaft und auf die neuen Erkenntnisse im Bereich des Lernens zu reagieren. Mittlerweile arbeiten wir an unserer Schule nach reformpädagogischen Konzepten und neuen Erkenntnissen der Wissenschaft. Wir orientieren uns an den aktuellen Erziehungszielen der Landesrichtlinien. Ein vielfältiges Lernangebot geht auf die Möglichkeiten des einzelnen Kindes ein und berücksichtigt die individuellen Bedürfnisse. Es befähigt das Kind zu einem selbstständigen, eigenverantwortlichen und nachhaltigen Lernen, wobei die Freude am Lernen erhalten bleiben soll. Die Kinder lernen in altersgemischten Stammgruppen von- und miteinander. Durch eine klar strukturierte Unterrichtsorganisation wollen wir effizientes und qualitätsvolles Arbeiten ermöglichen. Leistungsmut und Lernfreude der Kinder sind uns Lehrpersonen in unserer schulischen Arbeit wichtig.

Ein Schulhaus, das den Lernbedürfnissen entspricht

Im Herbst 2014 konnten wir endlich unser neues Schulhaus beziehen. Der Neubau ermöglichte es uns, eine Schule nach unseren Vorstellungen mitzugestalten. Von Anfang an wurden wir Lehrerinnen von den Verantwortlichen in die Planung miteinbezogen und konnten unsere Ideen mitteilen. Während der Jahre im alten Schulhaus kristallisierten sich nach und nach unsere Bedürfnisse heraus: Dazu gehörten eine offene, großzügig gestaltete Lernwelt anstelle der verschiedenen Klassenräume, in der die Kinder einen guten Zugang zum Arbeitsmaterial haben, ein Raum, in dem die Stammgruppe ihre „Wohnstube" (Peter Petersen) hat, der aber gleichzeitig als Rückzugsort und als Raum für die Arbeit in Kleingruppen und für Einführungen genutzt werden kann, Fachräume für die Zweite Sprache, für Religion, Musikerziehung und Englisch, ein Kunstatelier, eine großzügige Agora für unsere Schulfeiern, Schulhauskonferenzen und gemeinsamen Aktivitäten und eine Turnhalle.

Der größte Teil unserer Vorstellungen wurde umgesetzt. Wir haben zwei großzügige Lernwelten auf zwei Etagen verteilt. Pro Lernwelt stehen zwei Stammgruppenräume zur Verfügung. Das Parterre bewohnen die Stammgruppen der Klassen 1/2/3. Dort befinden sich auch das Kunstatelier und die Aula. Im ersten Stock arbeiten die Stammgruppen 4/5. Hier befinden sich neben der Lernlandschaft ein Fachraum, den sich die Zweite Sprache und Musikerziehung teilen sowie ein Fachraum, den sich Religion und Englisch teilen. Außerdem ist das Lehrerzimmer dort untergebracht. Was uns noch fehlt, ist eine Turnhalle. Momentan findet der Sportunterricht in der Agora oder auf dem Schulareal statt.

Judith Alber Gerstl und Marion Wellenzohn
Lehrerinnen an der Grundschule Goldrain

Die reformpädagogische Richtung an der Mittelschule Tramin

Eine gute Mischung

Auch an der Mittelschule Tramin haben sich einige Lehrpersonen mit neuen Unterrichtsformen auseinandergesetzt, um im Schulalltag bessere Ergebnisse zu erreichen: Die Mischung aus Freiarbeit und Kernunterricht verbessert den Lernerfolg – davon sind sie überzeugt.

„Entweder wir finden ein neues brauchbares didaktisches Konzept oder wir nehmen alle ein Sabbatjahr!" So war die Stimmung unter uns Lehrpersonen Ende des Schuljahres 2006/2007. Das war ein schwieriges Jahr. Wir alle hatten das Gefühl, zu viel Kraft und Energie aufbringen zu müssen, um eine ruhige Arbeitsatmosphäre in den Klassen herzustellen. Vor allem aber beobachteten wir, dass wir durch unsere bisherigen Unterrichtsmethoden die Schülerinnen und Schüler zu wenig erreichten und förderten. Also machten wir uns auf die Suche. Zu Hilfe kam uns eine Kollegin, die einen Lehrgang zur Reformpädagogik absolviert hatte und uns damit lange schon in den Ohren lag.

Die Schülerinnen und Schüler können ihre Lernpartnerinnen und Lernpartner selbst wählen; damit ist konzentriertes Arbeiten gewährleistet.

Mischung von Kernunterricht und Freiarbeit

Im Herbst 2007 besuchten wir mit großem Enthusiasmus eine Fortbildung mit Harald Eichelberger von der Pädagogischen Hochschule Wien und entwickelten ein für uns passendes reformpädagogisches Unterrichtskonzept für zwei zweite Mittelschulklassen. Inzwischen sind drei Klassen – insgesamt ein Klassenzug – daran beteiligt. In den Fächern Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Mathematik, Naturwissenschaften, Italienisch, Englisch und teilweise auch in den Bereichen Kommunikations- und Informationstechnologien nehmen die Schülerinnen und Schüler im Ausmaß von insgesamt neun Unterrichtseinheiten wöchentlich am Projekt „Freiarbeit" (in Anlehnung an das Reformkonzept des Dalton-Plans von Helen Parkhurst) teil, wobei die Klassenverbände teilweise aufgelöst werden. Dabei wird ein Teil des Unterrichts weiterhin in der üblichen Form als Kernunterricht gehalten.
Für die in die Freiarbeit ausgelagerten Stunden (zwei bis drei Stunden an unterschiedlichen Wochentagen) erhalten die Schülerinnen und Schüler schriftliche Lernaufgaben (Wochenpensen), die sie selbstständig erledigen. Diese beinhalten das Thema und eine Motivation, die neugierig machen soll, die Ziele (Kenntnisse, Fertigkeiten, Fähigkeiten), detaillierte Anleitungen, benötigtes Material, einen Zeitplan und eine Reflexion. Das Konzept sieht eine pädagogisch gestaltete Lernumgebung vor, in der die Schülerinnen und Schüler alle benötigten Materialien, zum Beispiel Nachschlagewerke, didaktische Materialien, Karten, PCs vorfinden. Dabei werden sie von einem Lehrerteam, also mindestens drei Lehrpersonen bei zwei Klassen, betreut. Es besteht Wahlfreiheit und damit eine mögliche Differenzierung in Bezug auf Arbeitstempo, Arbeitsthema, Arbeitsmaterial, Reihenfolge der Arbeiten und Sozialform. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten während der Freiarbeit in einem ganzen Stockwerk: Zur Verfügung stehen die Klassenräume, der Gang mit Lerninseln und ein großer Ausweichraum. Die Schülerinnen und Schüler wählen den Sitzplatz selber, sorgen aber vorher für das benötigte Material. Auch die Lernpartnerinnen und Lernpartner können sie jede zweite Woche selber wählen.
Wichtig für ein solches Projekt ist, dass man im Lehrerteam gut zusammenarbeitet, sich immer wieder abspricht, sich weiterbildet und flexibel bleibt. Auch das Konzept muss immer wieder überdacht und angepasst werden. Wir Lehrpersonen sind jedenfalls froh, diesen Weg eingeschlagen zu haben und möchten trotz Mehrarbeit diese Unterrichtsform nicht mehr missen. Wir sind davon überzeugt, dass die Mischung von Kernunterricht und Freiarbeit ein erfolgreiches Lernen ermöglicht.

Karin Demetz und Bernadette Tappeiner
Lehrpersonen an der Mittelschule Tramin

Kunstprojekt im Kindergarten Klausen

Die Arche Noah

Kreative Fähigkeiten nutzen und erweitern, Zugang zu künstlerischem Schaffen und somit zur Kultur finden, neue Lernprozesse ermöglichen, abstrakte Bildinstallationen verstehen ... Mädchen und Buben im Kindergarten Klausen haben sich gemeinsam mit einem Künstler auf den Weg dazu gemacht.

Bei der Sanierung und baulichen Umstrukturierung des Kindergartens Klausen hat der Künstler Thaddäus Salcher aus St. Ulrich den ersten Preis beim Projekt „Kunst am Bau" gewonnen und sein Siegerprojekt ausgeführt. Dabei hat er die biblische Geschichte Arche Noah mit drei abstrakten großen Bildinstallationen in den einzelnen Stockwerken und auf dem Platz vor dem Haupteingang mit einer aus Brixner Granit angedeuteten Tierskulptur gestaltet. So kam uns die Idee, mit dem Künstler weiterhin das Thema „Arche Noah" zu bearbeiten und Neues entstehen zu lassen. Die Geschichte findet somit eine Weiterführung, Vertiefung und nicht zuletzt eine kreative Auseinandersetzung.

„Wir haben viele Tiere gezeichnet, ganz viele"

Im Gespräch umreißt Thaddäus Salcher das Arbeitsziel: „Die Kinder sollen ihr Nest selbst gestalten! Ich als Künstler begleite sie dabei, damit sie sich frei ausdrücken können. Dazu habe ich als Thema die biblische Geschichte Arche Noah ausgewählt. Die Arche und die Tiere werden von den Kindern selbst bemalt. Dadurch erhält der Kindergarten die Seele der Kinder."
Der Künstler setzte sich mit einer kleinen Gruppe von Kindern inhaltlich mit der biblischen Geschichte auseinander. In Büchern betrachtete er mit den Kindern Tiere und entwarf gemeinsam mit ihnen Skizzen dazu. Die Malarbeiten erfolgten anschließend auf Holzfaserplatten. Sie wurden weiß grundiert und anschließend von den Kindern selbst bemalt. Die Umrisse wurden ausgeschnitten und überall im Haus an die Wand gehängt.

„Toll, dass unsere Bilder jetzt im Kindergarten hängen und alle sie anschauen können"

Die Kinder arbeiteten mit großer Begeisterung mit dem Künstler. Seine einfühlsame Art bot Anlass für Kommunikation und Interaktion. Die Kinder konnten ihre kreativen Fähigkeiten erproben und ihre Ausdrucksweisen durch das künstlerische Schaffen erweitern. Die Begleitung durch den Künstler war für die Kinder eine besonders wertvolle Erfahrung, die ihre Spuren hinterlassen hat:

- „Der Künstler war groß, hatte graue Lockenhaare und einen Bart. Er wollte mit uns Bilder malen von Tieren, von der Geschichte von Arche Noah. Noah hat die Arche gebaut, dass die Tiere nicht ertrinken. Er wollte alle Tiere retten. Er hat von jedem Tier zwei Tiere mitgenommen, ein Männchen und ein Weibchen. Dann weiß ich noch, dass Noah den Vogel ausgeschickt hat und ihm gesagt hat, er soll einen Stock mitbringen. Dann wusste Noah, es ist Land." **Julia, 5 Jahre**
- „Der Amadeus (gemeint ist Thaddäus) hat gesagt, malt ganz viele Tiere auf die Blätter mit schönen Farben und Ölkreiden. Wir haben in Büchern Tiere angeschaut. Wir haben viele Tiere gezeichnet, ganz viele. Wir haben Glück gehabt, weil wir diese schönen Tiere gezeichnet haben."
  Sara, 6 Jahre
- „Zuerst habe ich eine Katze gemalt und viele verschiedene andere Tiere und einen Putzfisch, das ist ein kleiner Fisch, der putzt und einen gelben Fisch, rund wie ein roter Ball."
  Ronja, 6 Jahre
- „Es war toll, auf so eine Riesenplatte zu malen. Es ist auch toll, dass unsere Bilder jetzt im Kindergarten hängen und alle sie anschauen können. Jetzt haben wir einen schönen Kindergarten."
  Ronja und Sara, beide 6 Jahre
- „Das Malen hat mir ganz gut gefallen. Ich habe die Pferde mit Pinsel und Temperafarben auf eine große weiße Holzplatte gemalt. Am liebsten würde ich das Bild mit nach Hause nehmen. Mit Clara habe ich auch noch die Delphine gemalt. Der Künstler war ein netter Mann, er hat mir auch ein bisschen geholfen."
  Marc, 6 Jahre alt

Marianna Nössing Demattia
Leiterin im Kindergarten Klausen

Mittelschule Klausen

Freiarbeit und Selbstvertrauen

Erste Schritte beim reformpädagogischen Arbeiten gibt es seit einigen Jahren auch an der Mittelschule Klausen. Die entscheidenden Impulse dazu gingen von Direktor Kurt Gasser aus. Ein Erfahrungsbericht.

Im Schuljahr 2011/2012 starteten wir an der Mittelschule Klausen – nach intensiven Vorarbeiten, einem Besuch der Mittelschule St. Martin in Passeier und der Vorstellung des Konzeptes der reformorientierten Schulen durch Christian Laner, Mitarbeiter des Bereichs Innovation und Beratung, vor dem Lehrerkollegium – zielgerichtet mit dem reformorientierten Arbeiten. Der September 2011 begann mit einer zweitägigen Einführung und Fortbildung zum Thema Reformpädagogik mit Harald Eichelberger von der Pädagogischen Hochschule in Wien und der Fortsetzung der Zusammenarbeit mit anderen reformpädagogischen Schulen.

Im Freiarbeitsraum der Mittelschule Klausen herrscht ein angenehmes Arbeitsklima.

Der Freiarbeitsraum

Der Freiarbeitsraum wurde von einer Lehrergruppe vorbereitet. Die finanzielle Situation erlaubte es nicht, den Raum völlig neu einzurichten. Aber im Schulhaus wurde man fündig und schlussendlich gab es genügend Schülerarbeitsplätze. Kleinere Neuanschaffungen wurden vorgenommen und in der Planung für die folgenden Jahre bekam die weitere Einrichtung des Freiarbeitsraumes einen festen Platz. Zahlreiche Grünpflanzen, die die Schüler und Schülerinnen selbst versorgen, unterstützen das angenehme Arbeitsklima.

Das reformorientierte Arbeiten

Die Klassen 1/2/3 D starteten mit im Stundenplan fest verankerten Stunden mit Freiarbeit. Die Fachlehrpersonen für Deutsch, Mathematik und Integration arbeiteten zusammen, zum Teil wurde auch Klassen übergreifend gearbeitet. Im Laufe des Schuljahres gab es auch die Zusammenarbeit mit den Fächern Englisch und Italienisch.
Die Klassen 1/2/3 B/E und F haben sich auch für geregelte Freiarbeitsstunden entschlossen. Neben den Fächern Deutsch und Erdkunde beteiligten sich auch die Fächer Italienisch und Mathematik verbindlich daran. Weiters arbeiteten einzelne Klassen in Freiarbeit mit einzelnen Fachlehrerpersonen. Für den Freiarbeitsraum wurde ein Vormerkplan im Lehrerzimmer angeschlagen und im Laufe des Schuljahres füllte sich dieser immer mehr.
Im laufenden Schuljahr 2014/2015 ist der Freiarbeitsraum sehr gut belegt. Die Klassenzüge mit dem fächerübergreifenden Arbeiten haben wieder feste Stunden zugeteilt. Viele andere Klassen arbeiten mit einzelnen Fachlehrpersonen im Freiarbeitsraum. Etliche neue Arbeitstische und farbige Stühle schaffen ein angenehmeres Raumklima.

Arbeitsmaterialien und Ziele

Mehrere Lehrpersonen haben mit dem Beginn der Freiarbeit eigene Arbeitsmaterialien im Freiarbeitsraum zur Verfügung gestellt. Im Laufe der letzten Schuljahre wurden in den Arbeitsgruppen weitere Materialien ausgearbeitet und es fand und findet ein reger Austausch unter den Kolleginnen und Kollegen statt. Einige Arbeitsmaterialien wie Montessori-Material für das Fach Mathematik wurden angekauft. So vergrößert sich die Anzahl der Arbeitsmaterialien ständig und alle Benutzerinnen und Benutzer können darauf zurückgreifen.
Die Einrichtung eines Freiarbeitsraumes und die Einführung der Freiarbeit sind eine Bereicherung für unsere Schule. Von Lehrpersonen, vielen Schülern und Schülerinnen und auch von Eltern gibt es positive Rückmeldungen. Freiarbeit soll den Schülern und Schülerinnen die Freude am Lernen und Erforschen erhalten und das Vertrauen in das eigene, selbstständige Arbeiten festigen. Die Lernenden übernehmen Verantwortung für das eigene Lernen und arbeiten kompetenzorientiert. Sie steigern den Schwierigkeitsgrad der Arbeiten individuell und erfahren so, dass sie für das rechtzeitige Beginnen und Abschließen der Arbeiten selbst verantwortlich sind. Es gibt viele Möglichkeiten zur Selbstreflexion und zur wohlwollenden Kritik.

Kurt Gasser
Direktor, für das Team der Mittelschule Klausen

Maria Montessoris Pädagogik in Südtirol – Interview

Die Schönheit des Lernens

Die Montessori-Pädagogik ist über hundert Jahre alt. Ist sie überhaupt noch zeitgemäß? Braucht unsere moderne Gesellschaft nicht auch eine moderne Pädagogik? Elisabeth Flöss, Direktorin der Montessori-Grund- und Mittelschule in Brixen, antwortet im INFO-Gespräch auf diese Fragen.

Worum ging es Maria Montessori in ihrer Pädagogik, Frau Direktorin Flöss?
Elisabeth Flöss: Neben dem Erwerb der Grundtechniken Rechnen, Lesen und Schreiben ging es Maria Montessori darum, die Kinder in die Geheimnisse der großen Welt einzuführen. Dabei ist es vorrangige Aufgabe der Schule, Friedenserziehung zu leisten, über alle kulturellen, gesellschaftlichen und religiösen Grenzen hinweg. Eigentlich war das Montessoris größter Anspruch an die Schule. Sie sieht Schule als Teil der Gesellschaft, die den Menschen darauf vorbereiten soll, in der Welt und im Kosmos Verantwortung für sich selbst und für die anderen zu übernehmen, wissend, dass er ein Teil vom Ganzen ist und das Ganze beeinflusst.

Ist Maria Montessori heute noch aktuell?
Elisabeth Flöss: Eindeutig ja. Maria Montessori war Wissenschaftlerin. Die detaillierte Beobachtung des kindlichen Verhaltens führte sie zu Erkenntnissen, die von der aktuellen Lernpsychologie bestätigt werden. Aus diesen zog sie die Schlüsse für ihr besonderes Lernarrangement, das in erster Linie der Individualität des Lernens Genüge tut. Dieser Art des Unterrichts liegt ein rundes Konzept zugrunde, in dem Theorie und Praxis ineinandergreifen. Und überdies verzichtet es auf eine fächerspezifische Auslegung und auf die Bewertung durch Noten.

Wie sieht dieses besondere Lernarrangement aus?
Elisabeth Flöss: Es besteht vorrangig in der vorbereiteten Umgebung. In dieser finden sich die klassischen Entwicklungsmaterialien für den Erwerb der Kulturtechniken und Bestände, die Kinder fesseln, die sinnhaft sind und der Zeit entsprechen. Diese Vorbereitung ermöglicht die Eigenaktivität und das autonome Fortkommen im Lernen.

Welche Rolle spielt die Lehrerin oder der Lehrer dabei?
Elisabeth Flöss: Die Aufgabe der Lehrkraft besteht einerseits darin, das Kind zu beobachten und andererseits, es mit Systematik in einen Wissensbestand einzuführen. Die sogenannte „Darbietung" erfolgt face to face für einzelne Kinder oder Kleingruppen und besteht aus einer ruhigen, aus wenigen und klaren Worten bestehenden Darlegung eines Wissensbestands. Das persönliche Setting sieht das Rückfragen und die Verifizierung genauso vor wie das Vertiefen und Einüben. Besonders überzeugend im gesamten Lernarrangement ist, dass die Lehrkräfte es sich erlauben können, dem Kind ein unmittelbares und persönliches Feedback zu geben. Und all dies ohne Noten!

Aber es gibt ja die Zeugnisse ...
Elisabeth Flöss: Ja, das ist leider nicht zu umgehen. Für das Unterrichtsministerium in Rom gibt es in diesem Punkt kein Wenn und Aber. Es gilt: ein einheitliches Bewertungssystem von Catanzaro bis zum Brenner. Unter Unterrichtsministerin Gelmini sind ja auch die Ziffernnoten wieder eingeführt worden. Wir empfinden diese für das Lernen – vor allem von Grundschulkindern – alles eher als förderlich. Sie passen keineswegs in das Konzept von Maria Montessori.

Wie kommt Ihre Schule aus diesem Dilemma heraus?
Elisabeth Flöss: Wir lösen es, indem wir den Eltern die Bewertungsbögen mit den Noten in einem Umschlag übergeben, währenddem die Kinder ein sogenanntes Kinder-Zeugnis in Form eines Lernberichts über ihre Sozial- und Lernentwicklung erhalten, das für sie verständlich ist und die gemeinsame Reflexion über das Lernen anregt.

Eine notenlose Schule erweckt leicht den Eindruck, eine Schule zu sein, in der die Kinder nichts leisten.
Elisabeth Flöss: Viele Studien belegen, dass Noten das Lernen nicht fördern, die Leistung nicht ankurbeln. Eine Aufzeichnung des Lernprozesses ist sowohl für die Lernenden als auch für die Lehrenden um ein Vielfaches aufschlussreicher. Ein unmittelbares Feedback, das den nächsten Schritt ermöglicht, ist für das Lernen weitaus effizienter, als eine Zahl dies jemals sein kann.

Wie steht es in der Montessori-Schule um die Leistungen der Kinder?
Elisabeth Flöss: Montessori spricht in Bezug auf die Schule weniger vom Lernen als von der Arbeit. An den Arbeitsbegriff sind selbst-

verständlich die Leistungsfähigkeit und die Leistungsbereitschaft gekoppelt, allerdings mit der großen Besonderheit, dass Kinder nicht zur selben Zeit dasselbe lernen müssen. Wir beobachten, dass Kinder in der Freiarbeit stark gefordert sind. Dem Erwerb eines neuen Sachverhalts geht die Organisation des Arbeitsplatzes und der Materialien, in Abstimmung mit den Lernpartnern, voraus. Das selbstständige Arbeiten verlangt vom Kind ein strukturiertes Denken sowie ein besonderes Maß an Durchhaltevermögen und Ausdauer bei der Fertigstellung einer Arbeit. Das Entwicklungsmaterial ist nur einmal vorhanden, was die Verantwortung für sich und die Gemeinschaft impliziert.

Von der Leistung zur Ästhetik: Montessori spricht von der „schönen Lehrerin". Was meint sie damit?

Elisabeth Flöss: Erlauben Sie, dass ich einen Moment aushole: Montessori war die Ästhetik der Umgebung des Kindes überaus wichtig. Der Raum und seine Größe, seine Pflege, das Licht, die Ausstattung mit wertvollen Materialien, der Verzicht auf überflüssigen Schnickschnack sowie die Übersichtlichkeit des Lernraumes waren für sie grundlegender Teil der Bildung.
Kinder gehen mit schönem Material viel achtsamer um als mit minderwertigem oder beschädigtem. Ästhetik macht Freude, Ästhetik erhellt den Alltag, Ästhetik gehört zur Kultur und prägt die Persönlichkeit. Die „schöne Lehrerin" ist Teil dieser Umgebung des Kindes. Montessori sagte, in den Unterricht zu gehen sollte für die Lehrerin mit dem Besuch eines Festes vergleichbar sein. Das Schöne bestünde darin, mit den Kindern arbeiten zu dürfen, ihnen einen Schlüssel zur Welt zu reichen, sie in die verschiedensten Wissensbestände einzuführen und sie in ihrer Entwicklung zu begleiten. Die Lehrerin muss brennen, sie muss strahlen, sie muss positiv sein – das ist die „schöne Lehrerin".

Worin sehen Sie die Stärken einer Montessori-Schule?

Elisabeth Flöss: Zum einen darin, dass das Lernen, das Lernarrangement, die zu erreichenden Kompetenzen und die Materialien einer ständigen Reflexion unterzogen werden. Zum anderen sehe ich, dass an dieser Schule sämtliche Voraussetzungen für das individuelle Arbeiten gegeben sind. Um diesen Anspruch gut zu erfüllen, haben wir an der Grundschule vor drei Jahren die Jahrgangsmischung eingeführt. Wir haben an Sicherheit gewonnen. Die ersten Kinder sind bereits in der Arbeitswelt und an den Universitäten. Wir können beruhigt sehen, wie sie auf guten Wegen sind.

Interview:
Elisabeth Hofer
Deutsches Bildungsressort

Elisabeth Flöss

Elisabeth Flöss leitet den Schulsprengel Brixen-Milland. Dazu gehören sechs Grundschulen und eine Mittelschule. Eine Grundschule wird nach dem Konzept Maria Montessoris geführt, an der Mittelschule „Michael Pacher" in Brixen orientieren sich zwei Klassenzüge an den entsprechenden Prinzipien. Der erste Montessori-Lehrgang 1991 in Brixen war ausschlaggebend für die Gründung einer Montessori-Schule 1999. Elisabeth Flöss selbst hat diesen ersten Lehrgang besucht und war von Anfang an positiv überrascht von der „Rundheit" des reformpädagogischen Konzepts.

Was für den Besuch einer Montessori-Schule spricht

„Hilf mir, es selbst zu tun“

Montessori-Schule oder „normale“ Schule? Was macht den Unterschied zwischen der einen und der anderen Schule aus der Sicht der Eltern aus? Zwei Eltern mit Kindern in einer Montessori-Schule nehmen dazu Stellung.

„Da möchte ich auch noch mal zur Schule gehen“

Nun ist unser viertes Kind in der Montessori-Grundschule eingeschrieben ... Drei haben sie schon durchlaufen, eines davon ist derzeit in der Grundschule, eines in der Mittelschule, die Älteste ist an der Oberschule. Es wird wohl allen Eltern so gehen, dass sie Bewährtes wieder aufgreifen. In unserem Fall kam darum gar nicht erst der Gedanke auf, in andere Schulen „reinzuschnuppern“, zumal wir mit „unserer Schule“ sehr zufrieden sind. Natürlich fehlt uns der Vergleich mit anderen pädagogischen Ein- und Ausrichtungen, natürlich hört man von den anderen Schulen auch viel Gutes ... Ja, was macht das „Sehr-Gute“ der Montessori-Schule aus Elternsicht denn aus?

Die Kinder gehen gerne in die Schule und lernen viel. Das Lernen-Wollen ist nun mal der Motor der Schule und dieser Motor kommt hier im Laufe der Jahre nicht ins Stocken. Die Herangehensweise scheint mir optimal: mit strukturierten, liebevoll ausgearbeiteten, erprobten Materialien, die die kindliche Neugier und Lernbereitschaft fördern, mit entsprechend danach ausgerichteten zeitlichen, räumlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen und nicht zuletzt mit professionellen und engagierten Lehrpersonen.

Alle unsere Kinder haben mit anderen Lehrpersonen gelernt. Jeder dieser Lernbegleiter war und ist für sie Vorbild und Beistand und gab ihnen Ausrichtung – jeder auf seine Weise und dabei prägend.

„Da möchte ich auch noch mal zur Schule gehen“, denke ich oft und höre es auch von anderen Eltern, etwa nach Elternabenden oder Lerngesprächen. Lust aufs Lernen, Freude und Dankbarkeit vermischen sich darin.

Elisabeth Dander, Mutter, Brixen

„Nicht allein gute Noten sind entscheidend“

Was ist momentan die Ausrichtung des Menschen, was kann der Mensch? Wofür ist er eigentlich geschaffen? Die Menschen arbeiten, um zu verdienen, um zu überleben. Die Mehrheit arbeitet jedoch mehr als nötig. Der Mensch arbeitet und arbeitet, denkt an die Pensionierung und daran, was man dann alles noch machen kann ...? Die Schule bereitet auf hohe Belastbarkeit vor, darauf, viel zu machen und schön zu gehorchen. Kinder verlieren in ihrer Schullaufbahn Kreativität, Vielseitigkeit, vernetztes Denken und Offenheit für neue Räume. Sind der unnahbare Lehrer und der gehorsame Schüler sowie Frontalunterricht nur ein Bild von gestern? Sind nicht nach wie vor die Noten das Wichtigste, wichtiger, als das, was man lernt oder was man kann? Fächer wie Musik, Kunst, Religion oder Sport werden Nebenfächer und geraten in den Hintergrund. Und wenn schon Kunst, dann nicht „freies Zeichnen“, sondern „Abzeichnen“. Wenn Schüler laut sind, weil sie sich bewegen wollen, müssen sie nicht selten die Sportstunde still im Klassenraum verbringen. Wo bleiben Fächer wie soziale Kompetenz (Respekt, Anstand), Liebe (nicht Sexualkunde) oder Kochen (als Erwachsene kochen wir jeden Tag) und richtige Ernährung?

Die Montessori-Schule bietet einen anderen Ansatz: Hilf mir, es selbst zu tun. Kinder können mit Hilfe von Anschauungsmaterialien etwas begreifen, ausprobieren und lernen. Lehrpersonen sind „Begleiter“, welche die Lernenden begleiten sowie Rat und Hilfe geben, um sie auf die richtige Bahn zu führen. Noten werden gegeben, dienen aber nur zur eigenen Orientierung, sind zu Beginn nur für die Eltern da und für die Schüler unwichtig. Wichtig ist, dass unsere nächste Generation etwas kann. Nicht allein gute Noten sind entscheidend.

Roland Wimmer, Vater, Brixen

Schülerstimmen aus der Grundschule „Vinzenz Goller"

Talente zeigen

Lehrpersonen, Eltern und Schulführungskräfte sind von reformpädagogischen Ansätzen im Unterricht begeistert. Doch was halten die betroffenen Schülerinnen und Schüler davon? Im Folgenden geben sie Einblick in ihren besonderen Schulalltag.

„Als Klasse sind wir ein unschlagbares Team"

Ich besuche die fünfte Klasse Grundschule mit reformpädagogischer Ausrichtung. Das Besondere ist, dass wir nicht immer in der Klasse sitzen müssen. Wir dürfen unsere Arbeiten plangemäß abarbeiten und selbst einteilen. Nur bei den Fremdsprachen sind wir zusammen in der Klasse. Wir haben auch einmal im Monat die Gelegenheit auf der großen Bühne zu zeigen, wo unsere Talente sind. Wir nennen das eine Schulfeier. Wenn etwas daneben geht, dann lacht zum Glück niemand. Wir lernen dabei, uns auch vor Publikum etwas zu getrauen. Der Klassenrat ist mir auch sehr wichtig. Das ist eine Sitzung, wo wir kritisieren, beglückwünschen, informieren oder eine Frage stellen können. Jeden Donnerstag besprechen wir alles und versuchen für alles eine Lösung zu finden. Beim Klassenrat gehen wir Kompromisse ein und versuchen fair zu bleiben. Übrigens haben wir die tollste Lehrerin der Welt und als Klasse sind wir ein unschlagbares Team. Wir halten immer zusammen. Wir haben viel Spaß miteinander.

Jana Goller

„Im Klassenrat wird kritisiert und beglückwünscht"

Mir gefällt es in der Reformklasse sehr gut, weil man nicht den ganzen Tag auf dem Platz sitzen muss und entscheiden kann, ob man zuerst Mathematik oder Deutsch machen will. Man muss aber alle Pflichtaufgaben erledigen. Das sind Mathe schriftlich, Deutsch schriftlich, Kopfrechnen und Lesen. In der Früh ist der Morgenkreis. Das Kind des Tages moderiert den Morgenkreis. Da kann man sagen, was man am Tag zuvor gemacht hat oder was man macht. Danach bespricht die Lehrerin mit uns das Organisatorische. Ab und zu muss man auch Vorträge halten. Beim persönlichen Thema kann man das Thema selbst aussuchen, muss recherchieren und für die Präsentation ein Abschlussprodukt machen. Jeden Freitag liest jedes Kind seine Geschichte vor. Dann wählt jedes Kind die Geschichte, die ihm am besten gefallen hat. Die Geschichte, die am meisten Stimmen bekommt, ist die Geschichte der Woche und wird im Gang aufgehängt. Im Klassenrat werden Angelegenheiten gemeinsam besprochen. Wenn jemandem etwas nicht passt, schreibt er seinen Namen auf „ich kritisiere". Wenn jemand etwas verloren hat, schreibt er seinen Namen auf „ich frage". Der Klassenrat ist für uns sehr wichtig, weil wir lernen, andere Meinungen zu akzeptieren und die eigene Meinung zu sagen.

Marco Nardone

„Ich mag die Reformpädagogik"

Die Reformpädagogik ist ein besonderes Modell mit viel selbstständigem Lernen. Ich arbeite mit viel Lust. Man hat viel Bewegung, denn man darf an vielen Orten arbeiten wie zum Beispiel in der Klasse, auf Polstern, in anderen Räumen oder im Gang. Wir geben uns auch selber die Hausaufgabe. Wir können aussuchen, wann wir zum Beispiel Deutsch lernen wollen. Unser Schultag beginnt immer mit dem Morgenkreis, wo wir uns alle auf dem Teppich treffen. Da dürfen wir erzählen und fragen. Dann überlassen wir das Wort der Lehrerin und darauf folgt die Planarbeit. Das ist die Arbeit, wo wir uns selbst einteilen, wann und was wir in Mathematik, Deutsch, Geschichte, Geografie und Naturwissenschaften machen. Ich arbeite dabei mit einem Lernplan, auf dem ich meine Arbeit eintrage. Jeden Donnerstag haben wir Klassenrat, das ist eine Versammlung, bei der wir über die Klasse reden. Wir fragen, beglückwünschen, kritisieren und wir informieren. Ich mag die Reformpädagogik, weil ich Sachen machen darf, wozu ich in anderen Klassen nicht die Möglichkeit hätte.

Karin Berna

Zusammengestellt von Veronika Kaser, Grundschullehrerin am Grundschulsprengel „Vinzenz Goller" in Brixen

Grundschule „Vinzenz Goller" Brixen: Offener Unterricht

Digitales Klassenzimmer

Die Grundschule „Vinzenz Goller" in Brixen hat sich auf den Weg gemacht, den Unterricht nach reformpädagogischen Grundsätzen auszurichten. In ihrem Konzept spielt der Einsatz von digitalen Medien eine wesentliche Rolle. Grundschullehrerin Angelika Engl berichtet.

Schülerinnen und Schüler recherchieren im Internet.

Technologische Entwicklungen haben erhebliche Rückwirkungen auf das Lernen und Lehren sowie auf Erziehungs- und Bildungsaufgaben der Schule. Wie digitale Medien an den Schulen eingesetzt werden, hängt von verschiedenen Faktoren, aber auch von den einzelnen Lehrpersonen ab. Im reformpädagogischen Ansatz ist der Einsatz von digitalen Medien ein wichtiger Faktor bei der Umsetzung des Konzepts des offenen Unterrichts. An unserer Schule gehören digitale Medien schon länger zum Alltag; zudem wurde im November 2013 eine Klasse mit Tablets ausgestattet. An einigen Beispielen möchte ich aufzeigen, wie wir offenen Unterricht mit digitalen Medien konzipieren.

Geocaching

Die Kinder der 5. Klasse treffen sich – ausgestattet mit einem Tablet – im Schulhof. Auf dem Programm steht Geocaching. Mit Hilfe eines integrierten Kompasses und GPS machen sich die Schülerinnen und Schüler auf die Suche nach einem Ziel, das von mir ausgewählt wurde. Ein QR-Code verrät ihnen die Koordinaten des Zieles und die Arbeitsaufträge. Sie machen Fotos von Bäumen und sammeln Blätter, Blüten und Zweige, die sie in die Schule mitbringen. In der Schule werden die Materialien mit Mikroskopen untersucht. Zu den Baumfotos werden Recherchen im Internet und in Büchern durchgeführt und in verschiedenen Formen festgehalten. Die Arbeitsergebnisse in Form von Plakaten, kleinen Büchern mit Fotos und digitalen Präsentationen werden den Mitschülern und Mitschülerinnen vorgestellt.

Tablets

Unsere Schule wurde mit einem mobilen Forscherlabor ausgestattet. Damit können die Kinder Experimente durchführen, dieses Mal zum Thema „Luft". Fünf Gruppen arbeiten an verschiedenen Experimenten und dokumentieren diese mithilfe der Tablets, mit denen sie die Fotos und Videos machen. Anschließend stellen sie ihre Ergebnisse am Smartboard der Klasse vor. Dies gelingt durch die Projektion ihrer Arbeiten von den Tablets aus.

Online-Projekte auf blikk

Verschiedene tolle Projekte, an denen Schülergruppen und Klassen teilnehmen können, werden auch im Bildungsserver „blikk" angeboten. Hierzu ein Beispiel: Die 4. Klasse beteiligte sich am Projekt „Und plötzlich hustet die ganze Klasse". Das Thema Grippe wurde von mehreren Klassen fächerübergreifend aufgearbeitet. Die Kinder recherchierten, schrieben ihre Erfahrungen in den Blog, machten Fotos und luden diese hoch, verfolgten und kommentierten Beiträge der anderen Klassen. Nachdem die Kinder von dieser Arbeit so begeistert waren, führten wir noch andere Projekte auf „blikk" durch.

Das sind nur einige Beispiele, wie digitale Medien im Unterricht eingesetzt werden können, und es ist erstaunlich, wie Kinder PCs, Notebooks und Tablets als Arbeits- und Informationsmedium nutzen.

Grundschulsprengel Brixen

Reformpädagogik und Begabungsförderung

Lea Stampfl ist Lehrerin an der Grundschule „Vinzenz Goller" in Brixen und fühlt sich schon seit Jahren zur Reformpädagogik hingezogen. Mittlerweile unterrichtet sie das dritte Jahr in einer reformpädagogischen Klasse. Ein Erfahrungsbericht.

Die Reformpädagogik fordert uns als Lehrerteam immer aufs Neue heraus. Wir lassen uns laufend auf neue Prozesse ein, setzen uns in Diskussionen immer wieder mit Themen der Schulentwicklung auseinander und bilden uns weiter. Wir leben die inklusive Schule. Unterschiede der Personen und Kulturen verstehen wir als Reichtum und Vielfalt und wir begegnen dem Anderssein mit Respekt.

Für uns Lehrerinnen des reformpädagogischen Zuges ist es besonders wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler selbstständig arbeiten lernen. Wir bemühen uns, den Lernbedürfnissen der Kinder nachzukommen, unterstützen sie in ihrer Entwicklung und vermitteln ihnen Mut und Vertrauen in ihre Begabungen. Die Schülerinnen und Schüler sollen eigenverantwortlich lernen, dabei ihr Potenzial entfalten und ihre Grenzen spüren. Die Wertschätzung und das Interesse, welche sie laufend erfahren, sollen sie zudem für ihre Nächsten feinfühliger und achtsamer machen.

Arbeiten nach individuellen Möglichkeiten

Wie in den Klassen mit Schwerpunkt Reformpädagogik üblich, arbeiten die Schülerinnen und Schüler auch am „Persönlichen Thema" oder schreiben ihre individuelle „Geschichte der Woche". Sie wählen dabei die Sozialform selbst aus und erarbeiten das Thema nach ihren individuellen Möglichkeiten. Je vertiefter und genauer sie das Thema behandeln, umso interessanter wird dann auch die Präsentation für die Mitschülerinnen und Mitschüler und Lehrpersonen. Die Kinder gewöhnen sich vor Publikum zu sprechen und viele entwickeln sehr schnell ein sicheres Auftreten.

Ausgelebt haben sich meine Schülerinnen und Schüler der dritten Klasse, als sie sich in diesem Schuljahr das Drehbuch für ihr Musical selbst erarbeitet haben. Sie haben gemeinsam den Titel gefunden und in Gruppenarbeiten die Geschichte geschrieben. Sie suchten sich ihre Rollen selbst aus und schrieben diese auch selbst. Dazu mussten sich die einzelnen Gruppen mit den einzelnen Szenen vernetzen, um das Musical in ein flüssiges Ganzes zu verwandeln. Als zwei Mädchen Fee sein wollten, gab es einfach zwei Feen in der Geschichte. Jede Fee schrieb sich ihre Rolle in gemeinsamer Absprache mit der anderen Fee.

Im Mathematikunterricht schmökern viele Kinder gern in Büchern, die in der Klasse aufliegen und probieren einfach aus. Vor einigen Jahren gab es für mich eine Sternstunde: In der fünften Klasse haben einige Mädchen gemeinsam den Pythagoräischen Lehrsatz selbst erarbeitet. Aber es muss nicht immer so spektakulär zugehen. Die Kinder arbeiten gern in Gruppen zusammen. Sie beschäftigen sich mit Symmetrie, lieben es, mit Lineal, Geodreieck und Zirkel zu arbeiten, spielen begeistert mit dem Spielgeld Geschäft, lösen zusammen Sachaufgaben, entwickeln Rechengeschichten, knobeln an kniffligen Sudokus oder finden andere spannende Aufgabenstellungen.

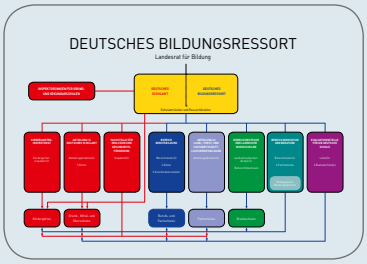
Demokratische Regeln und Haltungen

Wir Lehrerinnen der reformpädagogischen Klassen legen besonderen Wert auf das Erlernen eines demokratischen Grundverständnisses. Die Klassenratsitzungen, welche die Kinder einberufen, werden von ihnen selbst moderiert und geleitet. Die Lehrpersonen nehmen daran teil, melden sich auch durch Handzeichen, wenn sie ihre Meinung äußern wollen, und haben bei Abstimmungen, genau wie alle anderen auch, nur eine Stimme. Die Reflexionskreise sind dazu da, um akute Konflikte gemeinsam zu lösen. Die Kinder sollen lernen, Fragen zu stellen, sich den Hergang einer konflikthaften Handlung noch einmal zu vergegenwärtigen, sich zu überlegen, wie sie in Zukunft ähnliche Situationen vermeiden oder entschärfen können. Gesprächskreise, Morgenkreise, gemeinsame Planung des Unterrichtes und Schulfeiern helfen den Kindern zudem, demokratische Regeln und Haltungen zu erlernen und zu üben.

In den reformpädagogischen Klassen sind Kinder mit besonderen Begabungen einfach lernhungrige Schülerinnen und Schüler, die sich ungern mit oberflächlichen Antworten zufriedengeben. Einige von ihnen beschäftigen sich gern mit mehreren Sachen zugleich, da es ihnen leichtfällt, Informationen sehr schnell aufzunehmen und zu verarbeiten. Wir Lehrpersonen halten sie natürlich an, die unterschiedlichen Themen zu vertiefen und die Inhalte durch weiterführende Aspekte zu bereichern.

Service

Der Schulbetrieb an den Berufs- und Fachschulen Südtirols funktioniert reibungslos – nicht zuletzt dank des Einsatzes der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Verwaltungsamtes der Berufsbildung (v. l.): Sieglinde Gluderer, Cristina Pattis, Anna Fuchs, Luca Fontana, Christine Wellenzohn, Kathrin Ambach, Rosa Pichler, Robert Lunger, Stefano Dal Bianco, Anneliese Fischer und Lorenz Felderer (geschäftsführender Amtsdirektor)



Verwaltungsamt der Berufsbildung

Im Einsatz für die Berufsschulen

Sie tragen wesentlich dazu bei, dass der „Betrieb" an den zehn Landesberufs- und Landesfachschulen reibungslos funktioniert: die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Verwaltungsamtes des Bereichs Berufsbildung. Der Begriff Verwaltung greift allerdings zu kurz, wie Lorenz Felderer* in folgendem Beitrag deutlich macht.

Das Verwaltungsamt des Bereichs Berufsbildung nimmt eine Reihe von Aufgaben wahr. Diese sollen hier kurz und bündig aufgezeigt werden, zumal der Begriff „Verwaltung" abstrakt und heutzutage eher negativ, im Sinne von unnötiger Bürokratie, behaftet ist. Das Gegenteil ist bei unserer täglichen Arbeit der Fall: Wir verwalten so wenig wie möglich, beraten und informieren hingegen so viel wie möglich, um bürokratische Hürden niedrig zu halten.

Geeignete Strukturen für den Unterricht

Das Verwaltungsamt ermittelt den Raumbedarf der Schulen, wobei es verschiedene Faktoren wie die mögliche Entwicklung der Schüler- und Lehrlingszahlen berücksichtigt. In Zusammenarbeit mit der Abteilung Hochbau sorgt das Amt dafür, dass durch den Neubau, die Adaptierung und Renovierung von bestehenden Bauten geeignete Schulgebäude zur Verfügung stehen. Dafür werden zum Teil auch Liegenschaften in Zusammenarbeit mit der Abteilung Vermögensverwaltung angemietet.
Da die Schulen eng an die Entwicklungen in der Wirtschaft und den technischen Fortschritt gekoppelt sein sollen, sind immer wieder neue Anschaffungen bei Einrichtung und Ausstattung nötig. Ebenso müssen mit der Zeit Teile der Einrichtung und Ausstattung wegen Abnutzung und Reparaturanfälligkeit ausgetauscht werden. Hierfür bereitet unser Mitarbeiterteam die Verfahren vor, die für die Lieferungen vorgesehen sind, und wickelt sie ab.

Ohne Lehrpersonal keine Ausbildung

Mit jedem neuen Schuljahr muss gewährleistet sein, dass eine angemessene Anzahl von Lehrpersonen an den Schulen ihren Dienst leistet. Dazu führen wir Erhebungen und Auswertungen durch, mit denen die Anzahl der zu bildenden Schülerklassen und der erforderlichen Lehrpersonen bestimmt wird, und erstellen das aktualisierte Stellenverzeichnis. Das Amt für Schulpersonal der Personalbteilung des Landes sorgt anschließend für die Abwicklung der Stellenwahl und den Abschluss der Arbeitsverträge.

Der Schulbetrieb muss finanziert werden

Die Schulen führen seit 2011 jeweils einen eigenen Haushalt, über den der Schulbetrieb zum Teil finanziert wird. Das Verwaltungsamt sorgt dafür, dass den Schulen jährlich die notwendigen Finanzmittel zugewiesen werden, und wacht über die Haushaltsgebarung.
Das Verwaltungsamt übernimmt aber auch besondere Ausgaben für den Schulbetrieb, etwa die Berechnung und Bezahlung der Prämien für die Arbeitsunfallversicherung der Schüler und Schülerinnen. Auch Maßnahmen, die den Schulbesuch erleichtern, finanziert das Amt: so zum Beispiel einen Teil der Kosten für das Mittagessen der Schüler und Schülerinnen oder der Unterkunft von Lehrlingen in der Unterrichtszeit.

Unterrichtsbegleitende Veranstaltungen ermöglichen

Die Teilnahme an Wettbewerben, Ausstellungen und anderen Veranstaltungen von Schülergruppen oder Klassen, die von verschiedenen Schulen stammen, erfordert häufig eine zentrale Koordinierung und Organisation. Das Verwaltungsamt sorgt in Abstimmung mit den einzelnen Schulen dafür, dass die Schüler und Schülerinnen an diesen Veranstaltungen teilnehmen können.

Beratung in rechtlichen und finanziellen Fragen

Die Tätigkeit der öffentlichen Verwaltung ist mittlerweile durch eine hohe Komplexität gekennzeichnet. Wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Verwaltungsamtes beraten die Schulen und andere Organisationseinheiten des Bereichs Berufsbildung insbesondere in rechtlichen und finanztechnischen Belangen. Zu diesem Zweck veranstalten wir nach Bedarf auch Informationstreffen.

* Lorenz Felderer ist geschäftsführender Direktor des Verwaltungsamtes der Berufsbildung.

VERWALTUNGSAMT DER BERUFSBILDUNG

Bereich Deutsche Berufsbildung
Dantestraße 3, Bozen
Tel. 0471 416910, Fax 0471 416929
verwaltungsamt.berufsbildung@provinz.bz.it
www.provinz.bz.it/berufsbildung/

Ein Urteil des Verwaltungsgerichts Latium

Wenig Leistung, viele Absenzen

Der Schüler eines Realgymnasiums im Latium erbrachte nicht die notwendigen Leistungen und schwänzte im Verlauf eines Schuljahres zu oft die Schule. Die Folge: Der Klassenrat verweigerte die Zulassung in die nächste Klasse. Die Eltern klagten gegen die Schule und das Ministerium für Unterricht, Hochschule und Forschung. Wie das Verwaltungsgericht in diesem Fall urteilte, schildert folgender Beitrag.

Juni 2008: An den italienischen Schulen finden Bewertungskonferenzen statt, so auch an einem Realgymnasium im Latium. Der Klassenrat beschließt, einen Schüler der dritten Klasse nicht in die vierte zuzulassen. Die Gründe dafür: große Mängel in vielen Fächern, kein kontinuierlicher Schulbesuch, grundsätzlich mangelnde Voraussetzungen für die Versetzung.

Alles Klagen half nichts: Das Verwaltungsgericht Latium sah es als erwiesen an, dass ein Oberschüler aufgrund mangelnden Einsatzes und zu vieler Absenzen nicht in die nächste Klasse versetzt werden konnte.

Die Klage der Eltern

Die Eltern lassen die Sache nicht auf sich beruhen und fechten folgende schulische Amtsschriften an: das Protokoll der Schlussbewertung des Klassenrates, die erhaltene Mitteilung mit negativer Gesamtbewertung, die Protokolle des Klassenrates mit fehlender Angabe der adäquaten Anzahl an gestellten Tests und auch das Schulzeugnis des Schülers im laufenden Schuljahr. Die Begründung der Eltern: Der Schüler habe bei der Aufholprüfung der Lernrückstände in Italienisch die Mängel des ersten Semesters aufgeholt, in Zeichnen habe er gar die Note sieben erhalten, in Physik habe er die Mindestziele erreicht. In der Schlussbewertung des Klassenrates sei aber das erfolgreiche Aufholen der Lernrückstände in den genannten Fächern nicht berücksichtigt worden.
Auch seien in den negativ benoteten Fächern keine oder unzureichende Aufhol- und Integrationsmaßnahmen angeboten worden, zum Beispiel in Englisch und Mathematik. Dem Schüler seien fälschlicherweise zu häufige Absenzen angelastet worden und das Protokoll nenne nicht die genaue Anzahl an erforderlichen Prüfungen für eine ausreichende Bewertung. Die Bewertungskriterien seien schließlich zu vage und führten zu einem übermäßigen Ermessen der Schule bei der Bewertung.

Das Urteil des Verwaltungsgerichts

Das Verwaltungsgericht urteilt aufgrund der Faktenlage – und gibt der Schule recht: Der Klassenrat habe die Nichtversetzung begründet („Lücken im Erwerb von Kenntnissen und spezifischen Kompetenzen in: Italienisch, Latein, Englisch, Mathematik und Zeichnen"), und ausreichend dargestellt, dass eine ungenügende Gesamtleistung vorliegt. Dank des Einsatzes des Lehrerkollegiums habe es für den Schüler Aufholkurse in Italienisch, Latein und Zeichnen gegeben. In Mathematik habe der Schüler die mündliche Note sechs und schriftlich die Note fünf erhalten.
Zur erforderlichen Menge der Lernzielkontrollen und zu den Absenzen: Laut einem Protokoll des Lehrerkollegiums vom 14. Dezember 2007 bestimmen die Lehrkräfte die Bewertungskriterien und legen fest, dass die Noten mit begründetem Urteil nach einer sachgemäßen Anzahl an gestellten Prüfungen im letzten Trimester oder Semester vergeben werden. Wie oft geprüft wird, muss nicht angegeben werden. Im zweiten Semester habe der Schüler in Mathematik bei allen schriftlichen Tests gefehlt und sei deshalb nicht benotet worden. In Latein sei er an 52 Unterrichtsstunden nicht anwesend gewesen. Die Aktenlage ergebe folglich, dass die Leistungen des Schülers wenig beständig waren und der Schüler nicht durchgängig in der Schule gewesen sei. In der Schlussbewertung sei die Leistung in fünf Fächern negativ bewertet worden und habe zur begründeten Erkenntnis geführt, dass der Schüler nicht in die vierte Klasse aufgenommen werden kann. Das Gericht wies somit die Klage der Eltern ab.

Mirjam Insam, Servicestelle Recht

Urteil des Verwaltungsgerichts

Das Urteil ist als Urteil des Verwaltungsgerichts Latium, Rom, III-bis Sektion, Urteil Nr. 13155/2014 hinterlegt.

Evaluationsbericht: Supervision in der Schule

Sich den „Luxus“ Supervision gönnen

Alle drei Jahre werden die unterschiedlichen Angebote im Bereich Supervision evaluiert.
Was lässt sich aus den Ergebnissen von 2011 bis 2014 ablesen? 245 Fragebögen wurden ausgewertet. Ein Überblick.

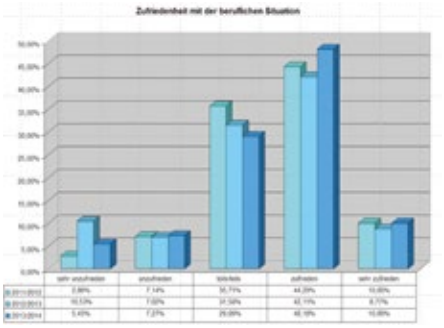
Die Entwicklung des neuen Lehrerinnenteams soll begleitet, die Kooperation ausgebaut werden. Die Kommunikation mit Eltern wird schwierig. Die Dynamik in der Klasse ist schwer zu steuern. Ermüdungserscheinungen nehmen zu. Oder sind es die veränderten Arbeitsbedingungen, die es anzuschauen gilt? Diese und andere Anlässe können dazu führen, dass Supervision in Anspruch genommen wird. Angebote hierzu gibt es seit 15 Jahren: vor Ort oder auf Bezirksebene, für Mitglieder eines Teams, für Lehrpersonen aus einem Schulsprengel oder stufenübergreifend.

Viele sind mit der beruflichen Situation zufrieden

Wer nimmt Supervision in Anspruch? Wer gönnt sich diesen „Luxus“? Es sind – wie nicht anders zu erwarten – fast zu 90 Prozent Frauen. Mehr als die Hälfte der Befragten geben an, mit ihrer beruflichen Situation zufrieden bis sehr zufrieden zu sein. Die Gruppe der über 45-Jährigen ist am stärksten vertreten (über 40 Prozent), den kleinsten Anteil nehmen die unter 25-Jährigen ein.
Auch beim Dienstalter sind zwei Trends zu beobachten. Einmal wächst die Gruppe derer, die über 20 Jahre im Dienst sind. Und – was vielleicht auf den ersten Blick erstaunen mag – die Gruppe der Lehrpersonen in den ersten Dienstjahren hat deutlich abgenommen (von 30 auf 11 Prozent). Dies kann auch damit zusammenhängen, dass es für diese Zielgruppe in der Berufseingangsphase verschiedene Angebote gibt.
Interessant ist ein Blick auf die Schulstufen, aus denen die Teilnehmenden kommen: Während die Ober- und Berufsschule, wie schon in früheren Befragungen, das Schlusslicht bilden, ist in der Grundschule eine Zunahme von 27 Prozent (2011/2012) auf 60 Prozent (2013/2014) zu verzeichnen. Von der Mittelschule kamen vor drei Jahren 46 Prozent, im vergangenen Schuljahr 26 Prozent.
Auf die Frage, wie die Supervision zustande kam, gaben im Schuljahr 2011/2012 noch 72 Prozent „auf eigenen Wunsch“ an. Dieser Anteil ist auf 33 Prozent gesunken. Ein Drittel gibt an, dass der Wunsch von Kolleginnen oder von der Schulleitung ausging.

Auswirkungen der Supervision

Ein hoher Prozentsatz der Befragten gibt an, mit Konflikten besser umgehen (71–84 Prozent) und sich die Kräfte besser einteilen zu können (53–66 Prozent), die kollegiale Beratung und Unterstützung habe zugenommen, kritische Rückmeldungen werden eher ausgetauscht und Konflikte gelöst, es werden klarere Absprachen getroffen und zuverlässiger eingehalten.
Im Umgang mit den Schülerinnen und Schülern fühlen sich 50 Prozent der befragten Lehrpersonen sicherer und geben an, deren Situation besser zu verstehen. Die Supervisorinnen und Supervisoren erhielten durchwegs gute Rückmeldungen. Besonders geschätzt wurde, dass diese den Teilnehmenden mit Wertschätzung begegnen, Interesse und Anteilnahme zeigen, allen gleich viel Raum zugestehen und die Grenzen der Einzelnen akzeptieren. Sie wirken motivierend und geben Orientierung.
Lehrkräfte, die an Supervisionsangeboten teilgenommen haben, betrachten diese als wertvolles Instrument für die Reflexion der eigenen Arbeit. Für ältere und erfahrene Lehrpersonen ist Supervision eine bewährte Möglichkeit, ihre



Professionalität über einen langen Zeitraum aufrechtzuerhalten. Supervision erhöht die Zufriedenheit im Umgang mit den Kolleginnen und Kollegen sowie mit den Schulführungskräften und das Verständnis für die Situation der Schülerinnen und Schüler.
Letztlich profitiert die Gesamtorganisation Schule von reflektierten, motivierten und gestärkten Leistungsträgerinnen und Leistungsträgern, die in der Regel auch bereit sind, Veränderungsprozesse an der Schule konstruktiv mitzutragen. Insgesamt gibt es also nur Gewinner!

Margit Nagler
Mitarbeiterin im Bereich Innovation und Beratung
Christine Gasser
Supervisorin und Coach, Bereich Innovation und Beratung

Daten des Evaluationsberichtes
Alle Daten finden Sie auf der Homepage des Bereichs Innovation und Beratung
www.bildung.suedtirol.it

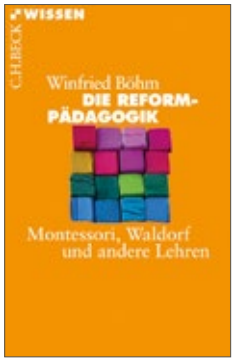
Aus der Pädagogischen Fachbibliothek

Zur Reformpädagogik

Reformpädagogische Bestrebungen im Schulwesen gibt es schon seit Langem. So ist die Reformpädagogik auch Gegenstand der pädagogischen Wissenschaft – mit entsprechend vielen Publikationen darüber: von Befürwortern und Kritikern der einzelnen „Schulen" und „Richtungen".

WINFRIED BÖHM

Die Reformpädagogik. Montessori, Waldorf und andere Lehren. Beck 2012, 126 S.



Winfried Böhm hat an verschiedenen Universitäten auf der ganzen Welt Pädagogik gelehrt. In diesem dünnen Band versucht der Autor, in den „Geist" der Reformpädagogik einzuführen. Er ist um eine problemorientierte Darstellung des Themas bemüht, die Reformpädagogik ist in der Erziehungswissenschaft ja nicht unumstritten. Er skizziert im ersten Teil die Anfänge der Reformpädagogik und beschreibt dann die wichtigsten „Schulen" und deren Vertreter: von der Montessori-Pädagogik und der Waldorf-Pädagogik bis zum Jena-Plan. Die Einführung eignet sich für all jene, die sich für die Wurzeln der Reformpädagogik interessieren und sich einen Überblick über die verschiedenen Richtungen verschaffen wollen.

CHRISTIAN LANER (Hrsg.)

Schule neu gedacht – Schule neu gemacht. Die moderne Schule. Reformpädagogische Unterrichtsentwicklung.

StudienVerlag 2014, 197 S.

Im Zentrum der Publikation stehen jene Schulen Südtirols, die sich in den letzten Jahren auf den Weg gemacht haben und ihren Unterricht nach reformpädagogischen Gesichtspunkten organisiert haben. Im ersten, umfangreichsten Teil werden anhand konkreter Beispiele die zentralen methodisch-didaktischen Grundpfeiler (Raumausstattung, Selbstorganisation des Lernens ...) dieser Schulen beschrieben. In den weiteren Kapiteln geht es einerseits um das Zusammenspiel zwischen Reformpädagogik und Rahmenrichtlinien, andererseits werden die „Hauptschulen" der Reformpädagogik beschrieben. Den Abschluss bildet ein Kapitel über die konkrete Unterrichtsentwicklung an Schulen. Wer sich ein Bild über reformpädagogisch ausgerichtete Schulen in Südtirol machen will, sollte dieses Buch zur Hand nehmen.

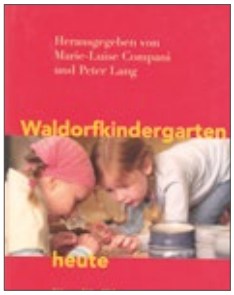
MICHAEL KLEIN-LANDECK, TANJA PÜTZ

Montessori-Pädagogik. Einführung in Theorie und Praxis. Herder 2013, 3. Aufl. 160 S.

Maria Montessori ist sicher eine der bekanntesten Reformpädagoginnen des letzten Jahrhunderts. An vielen Kindergärten und Schulen wird nach ihren pädagogischen Leitlinien gearbeitet und unterrichtet. Wer sich über Maria Montessoris Werdegang, ihr Menschenbild, ihre Pädagogik, ihre philosophischen und ethischen Überzeugungen informieren will, kann den vorliegenden Band zur Hand nehmen. Ihr Bild vom Kind wird ebenso beschrieben wie ihre Vorstellungen von einem kindgerechten Unterricht in der Grundschule und die Möglichkeiten der Montessori-Pädagogik für die Sekundarstufe. Das Buch bietet auch konkrete Anregungen für die Praxis. In der Reihe „Montessori-Praxis" gibt es weitere Publikationen.

MARIE-LUISE COMPANI, PETER LANG (Hrsg.)

Waldorfkindergarten heute. Eine Einführung. Freies Geistesleben 2011, 272 S.



Rudolf Steiners Lehre ist Ausgangspunkt der Waldorfpädagogik. Kindergärten und Schulen, die der Waldorfpädagogik verpflichtet sind, gibt es auf der ganzen Welt. In diesem Band kommen viele Autorinnen und Autoren zu Wort, die unterschiedliche Aspekte der Waldorfpädagogik, im Besonderen der Waldorfkindergärten, beleuchten. So erfährt man einiges über Möglichkeiten, einen solchen Kindergarten zu gründen, über die Rolle der verschiedenen Formen des Spiels, über den Arbeitsalltag im Kindergarten, die Arbeit der Erwachsenen und die Bedeutung der Eurythmie für Kinder. Das Buch kann für Eltern hilfreich sein, die sich überlegen, welcher Kindergarten für ihr Kind geeignet wäre. Es dient aber auch jenen, die sich grundsätzlich einen Einblick in die Welt der Waldorfpädagogik verschaffen wollen.

Mathilde Aspmair, Pädagogische Fachbibliothek

PÄDAGOGISCHE FACHBIBLIOTHEK

Deutsches Bildungsressort
Amba-Alagi-Straße 10
39100 Bozen

Öffnungszeiten
Vormittag: 9.00 bis 12.30 Uhr
Nachmittag: 14.00 bis 17.00 Uhr
Donnerstag: bis 17.30 Uhr

Tel. 0471 417228/417638
www.schule.suedtirol.it
paed.fachbibliothek@schule.suedtirol.it

DEUTSCHES BILDUNGSRESSORT RUNDSCHREIBEN

- Nr. 5/2015 vom 29.1.2015
  Dienstaustritte der Schulführungskräfte mit Wirkung ab 1. September 2015
- Nr. 6/2015 vom 30.1.2015
  Staatliche Abschlussprüfung der Oberstufe 2015
- Nr. 7/2015 vom 9.2.2015
  Abschlussprüfung der Mittelschule – Schuljahr 2014/2015 – Ernennung der Vorsitzenden der Prüfungskommissionen
- Nr. 8/2015 vom 25.2.2015
  Eintragung in die Schulranglisten für das Schuljahr 2015/2016
- Nr. 9/2015 vom 25.2.2015
  Eintragung in die Landesranglisten für das Schuljahr 2015/2016
- Nr. 10/2015 vom 2.3.2015
  Versetzungen und Übertritte in italienischsprachige Schulen des Landes und in Schulen anderer Provinzen – Schuljahr 2015/2016
- Nr. 11/2015 vom 3.3.2015
  Teilzeit; Besondere Teilzeit; Mehrjährige Gliederung der Arbeitszeit; Reduzierung der Unterrichtszeit; Teilzeitwartestand
- Nr. 12/2015 vom 3.3.2015
  Verbindlicher Qualitätsrahmen und Qualitätsstandards – Beschluss der Landesregierung Nr. 1599/2014 vom 23.12.1014
- Nr. 13/2015 vom 9.3.2015
  Lehrerinnen- und Lehrervermittlungs- und Austauschprogramm 2015/2016

DEUTSCHES BILDUNGSRESSORT MITTEILUNGEN

27.1.2015
- Staatliche Abschlussprüfung Oberschule – Schriftliche Prüfung für Italienisch als Zweitsprache

28.1.2015
- Bezahlter Bildungsurlaub – Klärungen
- Studium der Medizin an den Universitäten Innsbruck, Wien und Graz – akademisches Jahr 2015/2016 – Eignungstest

30.1.2015
- Landesbeirat der Eltern – Umfrage

3.2.2015
- Europäische Talent Akademie Lindau 2015

4.2.2015
- Un anno in L2/Zweitsprachjahr

6.2.2015
- Aktionstage Politische Bildung 2015 – Anmeldetermin 2015 und Jahresheft 2014
- Informationsveranstaltung zur staatlichen Abschlussprüfung der Oberstufe 2015 – Einladung
- Sommerakademie „SAPIENTIA LUDENS 2015" für die Grund-, Mittel- und Oberschule
- 24.01 Let's brush up our English!
- π-Day an der Freien Universität Bozen
- „Aktion Verzicht" 2015
- Einladung zur Thementagung „Gute Schulen – Schulqualität gemeinsam weiterentwickeln"

9.2.2015
- Sprachencamp 2015

10.2.2015
- Jugendsinfonieorchester Südtirol – Anmeldung zum Schülerkonzert

17.2.2015
- Erhebung der Schülerzahlen an Grund- und Mittelschulen für das Schuljahr 2015/2016

20.2.2015
- Qualitätskriterien für reformpädagogische Konzepte an den Schulen in Südtirol

23.2.2015
- Orientierungstage an der Fakultät für Bildungswissenschaften in Brixen

24.2.2015
- Kurs Orientierungslauf Grund- und Mittelschüler/innen

25.2.2015
- Versetzungen des Lehrpersonals an den deutschsprachigen Grund-, Mittel- und Oberschulen für das Schuljahr 2015/2016
- Initiative des Unternehmerverbands Südtirol: „Sommerjobs für Jugendliche"
- Dienstkonferenz der Schulsekretärinnen und Schulsekretäre

27.2.2015
- Sprachencamp in Toblach und Erlebnisschule Langtaufers
- Bewerbungen für Stellen als Sprachlehrpersonen an den Sprachenzentren
- Abschlussprüfung der Mittelschule – Schuljahr 2014/2015 – Zuweisung der Prüfungssitze

3.3.2015
- Schulbücher für Geschichte unter der Lupe
- Sommersprachkurse 2015 für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund

5.3.2015
- DVD Auenblicke – Auenlandschaften in Südtirol

6.3.2015
- Buch zum Thema Kindesmissbrauch mit dem Titel „Wölfe im Schafspelz" von Luciano Frachini und Giuseppe Maiolo
- Sport- und Spielfest für Menschen mit Behinderung

9.3.2015
- Verpflichtende Fortbildung für Integrationslehrpersonen ohne Spezialisierung. Ansuchen – Vorrang bzw. Anrechnung Kursjahr
- Streikausruf der Gewerkschaftsorganisation ANIEF
- Staatliche Abschlussprüfung der Oberschule - Dekret der Unterrichtsministerin vom 29.01.2015 Nr. 10 – Weitere Unterlagen
- PISA-Studie 2015: Bestätigung der Teilnahme

SÜDTIROLER LANDESREGIERUNG BESCHLÜSSE

27.1.2015
- Nr. 25: Änderungen in den Stellenplänen der Mittel- und Oberschulen mit deutscher Unterrichtssprache in Folge der Oberstufenreform

3.2.2015
- Nr. 126: Genehmigung der Kriterien zur Gewährung von Beiträgen zwecks Einrichtung und Ausstattung von Landeskindergärten
- Nr. 127: Studienordnung Bereich Deutsche und ladinische Musikschulen
- Nr. 130: Ergänzung der Regelung zur befristeten Aufnahme des Lehrpersonals an den berufsbildenden Schulen des Landes

10.2.2015
- Nr. 148: Ausbildungspläne des Bereichs deutsche Berufsbildung, des Bereichs italienische Berufsbildung, der Abteilung Land-, forst- und hauswirtschaftliche Berufsbildung und der Abteilung Ladinische Kultur und ladinisches Schulamt/Landesberufsschule für das Kunsthandwerk Gröden für das Bildungsjahr 2015/2016
- Nr. 151: Vergabe der Konzessionen für die Führung der Kletterhalle der Autonomen Provinz Bozen im Schulzentrum von Bruneck

24.2.2015
- Nr. 196: Landes- und Schulranglisten für die Aufnahme des Lehrpersonals der Grund-, Mittel- und Oberschulen

Wer sich in die Welt von Morgenkreis, Wochenplan, offenem Unterricht, Epoche, Werkstatt und Freiarbeit vertiefen möchte, der liegt mit dieser INFO-Ausgabe genau richtig.

Christian Alber, Inspektor am Deutschen Schulamt

Informationsschrift für Kindergarten und Schule in Südtirol
März/April 2015

Herausgeber: Deutsches Bildungsressort
Verantwortlicher Direktor: Peter Höllrigl

Redaktion: Verena Hilber (VH), Elisabeth Mairhofer (EM), Walter Pichler (WP), Thomas Summerer (TS), Herbert Taschler (ht)
Korrektorat: Michaela von Wohlgemuth

Fotos: Archiv Deutsches Bildungsressort, Landespresseamt, Kindergarten Klausen (S. 30), Grundschule Goldrain (S. 28), Mittelschule Klausen (S. 31), Mittelschule Tramin (S. 29), Astrid Amplatz (S. 25/44), Fabio Casati (S. 12), Karin Dietl (S. 15/16/20/21/44), Angelika Engl (S. 36/44), Evelyn Grazio (S. 22), Veronika Kaser (S. 35), Stefan Oberprantacher (S. 26/27), Stefan Reiterer (S. 24)

Cover: Manuela Tessaro & Alberto Franceschi, Digital Photo Image

Anschrift und Sitz der Redaktion:
Deutsches Bildungsressort,
Amba-Alagi-Straße 10, 39100 Bozen,
Tel. 0471 417511, Fax 0471 417519,
redaktioninfo@schule.suedtirol.it
www.provinz.bz.it/schulamt

Grafik und Druck: Lanarepro, Lana

Eingetragen beim Landesgericht Bozen unter Nr. 18 vom 26.09.2002.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem, pH-neutralem Papier, 100% recycelbar.

Verwendung und Nachdruck von Texten sind nur nach Rücksprache mit der Redaktion gestattet.

INFO online lesen – als Pdf zum Downloaden:
www.schule.suedtirol.it/Lasis/r2.htm

Themenschwerpunkt der nächsten INFO-Ausgabe Mai/Juni 2015:
Grenzenlos lernen